

## Angemessenheit des Kreuzestodes Jesu und der denselben begleitenden Wunderzeichen.

---

Für jeden gläubigen Christen steht es fest, dass Alles, was Gott thut, gut ist, und dass auch die Art und Weise, wie er es thut, seiner Weisheit entsprechend die beste ist. Eine Forschung nach dieser Seite hin kann also nie darauf gerichtet sein, herauszufinden, ob das Wirken Gottes und die Art und Weise des Wirkens auch wirklich gut und untadelhaft seien, sondern sie kann und darf nur den Zweck haben, die Spuren der Weisheit und Güte Gottes in seinen Thaten sowie in der Art und Weise, auf welche er dieselben gewirkt hat, zu entdecken und kindliche Freude nebst demüthiger Dankbarkeit darüber zu empfinden. In diesem Sinne aber die Werke Gottes zu betrachten, dass man aus ihnen Gottes Weisheit herausfinde und in ihnen Gottes väterliche Güte gegen den Menschen erkenne, ist sowohl ein Akt der Dankbarkeit gegen ihn, als auch ein unschätzbares Mittel, in der Frömmigkeit und Liebe zu wachsen, da ja selbst das kälteste Herz unwillkürlich erwärmt werden muss, wenn es erkennt, was Gott gethan, wie er es gethan und endlich, warum er es gethan hat. Keine That aber spricht so ergreifend zu dem betrachtenden Menschen, wie jene grosse Erlösungsthat, die er vollbracht hat durch seine Menschwerdung, sein Leiden und seinen Tod. Die übrigen Gottesthaten, wie z. B. die Schöpfung, sie sind gewirkt von seiner Allmacht, ohne irgend eine besondere Anstrengung, ohne ein Opfer seinerseits, ohne zeitlich lange Thätigkeit; die Erlösungsthat aber geschah so, dass Gott selbst Mensch wurde, dass er unter der grössten Verdemüthigung, unter Entsagungen und Entbehrungen aller Art, unter namenlosem Leiden und einem ebenso schmachvollen wie schmerzlichen Tode am Kreuze jenes grosse Werk vollbrachte. Im Erlösungswerke steht Gott uns näher, er ist geworden wie einer von uns — im Gegensatze zu unserm leiblichen Stammvater, der werden wollte wie Gott — und schon darum, weil er in der Erlösung uns menschlich so nahe steht, verstehen wir ihn und sein bezügliches Thun besser und können es besser würdigen, wenn wir darauf hinblicken. Die Betrachtung der Erlösungsthat ist aber auch die wichtigste für uns; denn die übrigen Thaten Gottes können wir meist nur anstaunen und demüthig bewundern und dankbar anbeten, das Leben und Leiden Christi jedoch müssen wir zugleich auch nachahmen, wenn wir der Früchte desselben theilhaft werden wollen<sup>1)</sup>: „Discite a me“ und<sup>2)</sup>: „qui vult venire post me, abneget semetipsum, tollat crucem et se-

<sup>1)</sup> Matth. 11, 29. <sup>2)</sup> Matth. 16, 24.

quatur me“. Das beste Mittel, dem göttlichen Heilande nachzuahmen und ähnlich zu werden, ist nun aber die oftmalige Betrachtung seiner Erlösungsthat, und darum sagt der h. Bonaventura: „Willst Du, o Mensch, von Tugend zu Tugend aufsteigen und ein vollkommenes Leben führen, so schaue auf das Leiden des Herrn.“ Neben dem Hinblicke jedoch auf das Leiden Christi selbst und auf die Grösse und Schmerzlichkeit desselben sowie auf den Grund, aus dem er so unbeschreiblich viel gelitten, da doch die geringste That von ihm uns hätte Erlösung bringen können, ist von grossem Interesse und sittlichem Werthe auch die Beantwortung der Frage, warum Christus, wenn er einmal leiden und sterben wollte, grade jene Art der Erlösung und des Sterbens wählte. Warum also wollte Christus überhaupt leiden, um uns zu erlösen? Warum wählte er nicht eine andere Art der Erlösung? Dass er grade durch sein Leiden und nicht auf irgend eine andere Art die Erlösung vollbracht hat, dass also das Leiden die angemessenste Form der Erlösung gewesen, ergibt sich aus folgenden Erwägungen<sup>1)</sup>: In dem Leiden Christi zeigt sich 1. die Liebe des Vaters<sup>2)</sup>, der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für Alle hingegeben hat. Diese Liebe zeigt sich um so glänzender, je grösser das Opfer war, welches der Sohn vollbringen sollte. Es zeigt sich darin 2. die Liebe des Erlösers, der das Opfer vollzog trotz der Schmerzen, die damit verbunden waren, und der uns durch die Art seiner Erlösung ein Beispiel aller Tugenden gegeben hat, wie der h. Petrus sagt: *In hoc enim vocati estis, quia et Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius*<sup>3)</sup>. In des Erlösers Leiden hat der Christ sein erhabenstes Vorbild in allen kummervollen Lebenslagen. Ja, das Bild des unschuldig und sanftmüthig leidenden Heilandes ladet ein, demselben nachzufolgen und den Weg des Kreuzes zu wandeln. Es zeigt sich im Leiden Christi 3. des Menschen Würde. Wie der Mensch von dem Satan betrogen worden, so ist auch hinwiederum der Satan von dem Menschen besiegt worden nach den Worten des Apostels: *Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum*<sup>4)</sup>. Und wenn auch noch jeder einzelne Christ in seinem Leben mit der Hölle zu kämpfen hat und zu ringen, so giebt ihm doch der Sieg des Heilandes ein freudiges Bewusstsein seiner Stellung zur Hölle, die durch Christus eine ganz andere geworden, als sie es im alten Bunde, unter dem Gesetze war; es fliesst ihm aus dem für Alle errungenen Siege Christi die Gnade für jeden einzelnen Kampf zu, und es ermuthigt ihn des göttlichen Meisters Beispiel sowie sein Versprechen, dass kein Mensch über seine Kräfte versucht werde. Mit Recht bemerkt darum der h. Augustinus: *Sanandae nostrae miseriae convenientior alius modus non fuit quam per passionem*.

Die Art<sup>5)</sup> des Leidens war wunderbar 1. hinsichtlich der Person Jesu Christi. Er stand im blühendsten Alter, im Jugend- oder ersten Mannesalter, welches nicht, wie das Knaben- oder Greisenalter, einen Mangel der Vollkommenheit in sich trägt. In diesem Alter das Leben hinzugeben, das ist eine Erschwerung und darum auch eine Erhöhung des Opfers, und darin zeigt sich die hingebende Liebe in grösserem Masse. Und indem der Heiland in diesem Alter starb und auferstand, deutete er zugleich durch seinen in der Jugendfrische geopfertem, vollkommenen Leib hin auf die zukünftige, vollkommene Beschaffenheit der glorreich Auferstehenden, wie der Apostel lehrt<sup>6)</sup>: *Donec occurramus omnes in unitatem fidei et agnitionis filii Dei, in virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis*

<sup>1)</sup> Vergl. Thomas v. Aquin, *Summa theol.* 3a XLVI, 3; vergl. ferner *Pantheologia Raynerii de Pisis, de passione*; (Lugduni 1670). Es sei an dieser Stelle bemerkt, dass ich auch im Folgenden vorzüglich die beiden genannten Quellen, sowie die Exegese von Loch und Reischl benutzt habe. <sup>2)</sup> 2 Rom. 5, 8, vergl. dazu 1 Pet. 3, 18. <sup>3)</sup> 1 Pet. 2, 21. <sup>4)</sup> 1 Cor. 15, 57. <sup>5)</sup> Vergl. *Panth. Raynerii de Pisis: de passione und de cruce*. <sup>6)</sup> Ephes. 4, 13.

Christi. Die Leidensart war 2. wunderbar hinsichtlich der sündhaften Menschheit; denn der Herr wurde gekreuzigt zwischen zwei Verbrechern<sup>1)</sup>, und zwar, wie Chrysostomus sagt: *ut eorum (latronum) suspicionis particeps fieret*. Das war wohl die Absicht seiner Feinde. Gott selbst aber hatte dabei die Absicht, hinzuweisen auf das Weltgericht, in welchem die gerechten Menschen zu seiner Rechten stehen und wie der bussfertige Räuber die Worte hören werden: Heute noch werdet ihr mit mir im Paradiese sein. Die anderen aber werden zu seiner Linken sich befinden, wie jener verstockte Räuber, der durch Ver-spottung des Herrn bis zum Ende seines eigenen, unseligen Lebens das Mass seiner Frevel noch mehrte. In diesem Sinne fasst auch der h. Augustinus das Leiden des Herrn zwischen den Verbrechern auf: *ipsa crux tribunal fuit, in medio enim iudice constituto unus, qui creditur, liberatus, alter insultans damnatus, significat, quid facturus sit de vivis et mortuis, alios positurus ad dexteram, alios ad sinistram*. Sein Leiden war endlich 3. wunderbar hinsichtlich des Kreuzes. Ehe ich diesen Punkt näher bespreche, schicke ich einige all-gemeinere Bemerkungen voraus. Die göttliche Vorsehung, die von einem Ende der Schöp-fung bis zum andern mächtig fortschreitet<sup>2)</sup> und Alles lieblich anordnet, sie hat das Kreuz gewählt als das h. Instrument der Erlösung, das Kreuz, welches den Heiden eine Thorheit<sup>3)</sup>, den Juden aber ein Aergerniss war. Und doch hätten die bibelkundigen Juden aus den Vorgängen bei der Sünde der Stammeltern und aus den vielen Andeutungen des alten Testaments die Art der Erlösung schon ahnen können, wenn sie nicht in ihrer Verblen-dung ihre eigenen verkehrten Ideen und Vorstellungen von dem kommenden Messias in die Vorbilder von demselben und in die Weissagungen über denselben gleichsam hineingedacht hätten, um sich so ein Bild des Messias zu schaffen, wie es eben ihren irdisch-sinnlichen Erwartungen entsprach. Wie tief die verkehrte Ansicht von der Person, der Stellung und Aufgabe des Messias in die Herzen der Juden hineingedrungen war und die richtige Vorstellung verzerrt und verdunkelt hatte, das beweiset am besten eben der Umstand, dass sie den Heiland grade vorzüglich deshalb nicht anerkannten, weil er so erschienen war, wie er vor-gebildet und geweissagt war, trotzdem sie wissen mussten, dass er als das Gegentheil von dem sich bewähren sollte, dessen Sünde aufzuheben er gekommen war. Hatte das Holz bei dem Falle eine bedeutende Rolle gespielt, war am Holze gesündigt worden, so sollte auch am Holze gebüsst und gesühnt werden. Hatte der Satan durch das Holz und dessen Frucht gesiegt, so sollte er auch durch das Holz besiegt werden, wie die Kirche lehrt<sup>4)</sup>: *Ut qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur*. Suchten die Stammeltern am Holze Glückseligkeit und Sinnengenuss, so verlangte der Gegensatz, dass der Messias am Holze Schmerz erleide und Entsagung übe. Wollten die Menschen wie Gott sein und wurden Sklaven des Satans und eine Beute des Todes, so musste der Erlöser werden wie ein Sklave und zugleich eine Beute des Todes, um so den Menschen aus der Knechtschaft zu befreien und ihm das Leben wiederzugeben. Schien der Baum der Erkenntniss fruchtbar und Genuss spendend, so musste der Baum der Erlösung dürrastig und unfruchtbar scheinen; aber wie dort die Fruchtbarkeit sich in ihrer Wirkung als nur scheinbar zeigte, so war auch die Unfruchtbarkeit des Kreuzes nur scheinbar, denn dasselbe sollte ja ge-tränkt und befruchtet werden von dem Blute des Erlösers und dadurch herrliche Früchte bringen. Stand der erste Baum an einem Orte der Wonne, dann sollte der zweite auf der Stätte der Schmerzen und des Jammers aufgepflanzt werden; denn, wenn das Wort „Schädel-stätte“ auch vielfach in dem Sinne<sup>5)</sup> erklärt wird, dass der Hügel, auf dem das Kreuz stand,

<sup>1)</sup> Isaias 53, 12. <sup>2)</sup> Sap. 8, 1. <sup>3)</sup> 1 Cor. 1, 23 und 3, 19. <sup>4)</sup> Praefat. de s. cruce. <sup>5)</sup> Vergl. Exegese von (Loch u.) Reischl, von Risping, ferner Erdmann, Erklärung des neuen Testaments. Handbuch für Lehrer.

den Namen von seiner schädelähnlichen Gestalt und nicht von den etwa dort sich befindenden Schädeln hingerichteter Verbrecher erhalten habe, so war der Ort doch jedenfalls eine Richtstätte, also ein Ort der Klage und des Todes. Selbst die Nebenumstände bei der Sünde finden ihre entsprechende Wiedergabe in dem Werke der Erlösung. Die Mutter des Erlösers musste das Gegenbild sein von der leiblichen Stammutter der Menschen. Eva drängte sich gleichsam vor und übertrat zuerst das Gebot, Maria, die geistige Mutter der Menschen, lebte in stillster Zurückgezogenheit und Demuth. Eva wollte Gott gleich werden, Maria konnte es kaum fassen, dass sie Mutter Gottes werden sollte. Eva nannte ihren ersten Sohn Kain, d. h. Erwerb, Besitz, weil sie sich für ihre Person Freude und Glück davon versprach, Maria nennt ihren Erstgeborenen Jesus, d. h. Helfer, Erlöser, wobei sie ihn in Gedanken schon hingiebt für die Menschheit, gleichsam verzichtend auf die Freude und Wonne des eigenen Besitzes. Kain war ein schlechter „Besitz“ für Eva, nur Schmerz und bitteres Wehe verursachte er der liebenden Mutter. Jesus aber wurde trotz der Dahingabe seitens seiner Mutter doch ihres eigenen Herzens Wonne und Seligkeit. Ferner hat die Schuld angehoben in einem Garten; der Schmerz des Erlösers begann ebenfalls in einem Garten. In einem Garten liess der Mensch sich gleichsam fangen von dem Satan, und in einem Garten liess sich Jesus fangen von seinen Feinden. Die ersten Menschen hatten den Tod verdient, Christus erwarb ihnen das Leben wieder durch seinen Tod. Diesen Umstand finden wir angedeutet in der Freilassung des todeswürdigen Barrabas, an dessen Stelle der unschuldige Heiland tritt. Die Sünde war begangen worden von Adam; aber sie war übergegangen auf sein ganzes Geschlecht<sup>1)</sup>. Auch die Sühne geschah von dem einen, aber sie erstreckte sich auf das ganze Menschengeschlecht, wie die Form des Kreuzes es schon andeutete. Das Kreuz hat vier Richtungen, es zeigt nach oben, zum Himmel, und dahin wollte er die Menschheit ziehen. Es deutet nach unten, er wollte auch den bereits in der Erde Ruhenden die Früchte seiner Erlösung zukommen lassen. Es deutet nach den Seiten, über die Erde hin, er wollte Alles, was lebt, erretten und in seine ausgespannten Arme schliessen. Es deutet in das alte und in das neue Testament, in die Vergangenheit und Zukunft. Es steht auf einer Anhöhe, es ist weithin sichtbar, er wollte und will von Allen gesehen und gekannt sein. Das Kreuz deutet auch hin auf die Grösse seiner Liebe. Seine Liebe ist hoch und tief und sich über Alles erstreckend.

Indem ich nun näher auf die Bedeutung des Kreuzestodes eingehe, beginne ich mit den Andeutungen und Vorbildern, welche das alte Testament enthält mit Bezug auf das Kreuz. Zu den verschiedenen Arten der Todesstrafe, die das alte Testament erwähnt, gehörte auch die *suspensio*<sup>2)</sup>, die Hinrichtung am Holze, und sie galt als die schlimmste von allen; denn von dem, der so starb, heisst es in der h. Schrift<sup>3)</sup>: *Maledictus, qui pendet in ligno*. Also ein Mensch, der diese Strafe erleiden musste, galt gleichsam als von Gott selbst verworfen und verflucht. An diesen Ausspruch der Schrift erinnert der h. Paulus in seinem Briefe an die Galater<sup>4)</sup>: *Christus nos redemit de maledicto legis, factus pro nobis maledictum, quia scriptum est: Maledictus omnis, qui pendet in ligno*. Der Fluch Gottes, die Austilgung des Schuldigen aus dem Volke traf den am Holze Sterbenden. Und grade das war die Art, auf welche die Juden den Heiland aus dem Volke austilgen wollten, und so wollte er sterben, weil er an Stelle der wirklichen Uebertreter des Gesetzes, der dem Fluche der Sünde verfallenen Menschen sich dahingeben wollte.

Was alsdann die Vorbilder des Kreuzes im alten Testamente betrifft, so gab es deren vorzüglich vier, welche uns hier beschäftigen sollen, wiewohl ausser diesen vier auch noch

<sup>1)</sup> Rom. 5, 12. <sup>2)</sup> Vergl. Numeri 25, 4. <sup>3)</sup> Deuteronom. 21, 23. <sup>4)</sup> Gal. 3, 13.

manche andere Einrichtungen oder Ereignisse auf das Kreuz sich beziehen lassen, wie z. B. der h. Thomas<sup>1)</sup> der Arche, gebaut aus Holz, der Bundeslade, dem Altar der Holokausten eine solche Beziehung zuschreibt. Die vier vorzüglichsten Vorbilder waren nun aber<sup>2)</sup>: 1. der Baum des Lebens, 2. der Altar des Abraham, auf dem Isaak, Jesu Vorbild, geschlachtet werden sollte, 3. der Stab des Moses — wegen seiner wunderbaren Wirkungen, 4. das Holz, an welchem Moses die Schlange erhöhte. Bei allen Vorbildern ist jedoch zu bemerken, dass keines derselben in allen Stücken mit dem übereinstimmt, was es andeutet; das liegt eben in der Natur des Vorbildes, dass es unvollkommen und nicht in Allem vollendet ist wie das Vorgebildete, sonst wäre es eben kein blosses Vorbild mehr, wie der h. Thomas sagt<sup>3)</sup>: non autem oportet, quod quantum ad omnia (veritas respondet figurae), quia iam non esset similitudo sed veritas. Mit Bezug auf den Baum des Lebens sagt die h. Schrift<sup>4)</sup>: Lignum etiam vitae (produxit Deus) in medio paradisi. Dieser Baum war merkwürdig a) durch seine Kraft, b) durch den Ort, an dem er stand, c) durch seine Frucht. Die Kraft zeigte sich darin, dass der Genuss seiner Frucht vor Krankheit und Tod schützte. Eine ähnliche Kraft besitzt der Baum des Kreuzes. Die Kraft des Kreuzes bewahrt vor geistiger Krankheit, vor Schuld der Seele, erwirbt die Huld des Herrn und gewährt ewiges Leben. Darum kann man die Worte des Propheten Osee auf das Kreuz anwenden<sup>5)</sup>: ero mors tua, o mors! Und wenn der Mensch auch nach vollbrachter Erlösung noch sterben muss, so hat doch der Tod das Schreckliche für ihn verloren, womit er vor der Erlösung den Menschen ängstigte und sein Leben verfinsterte, wie der h. Paulus sagt<sup>6)</sup>: Ut et liberaret eos, qui timore mortis per totam vitam erant obnoxii servituti. Den Erlösten ist der Tod die ersehnte Vollendung, kein Gegenstand des Schreckens. Auch abgesehen davon, dass er seinen Schrecken verloren, ist der Tod schon deshalb nicht mehr „Tod“ zu nennen, weil seine Wirkung selbst für den Leib eine nur mehr vorübergehende ist, denn der Leib ersteht wieder novissima autem inimica destruetur mors<sup>7)</sup>. An das Kreuz hat Christus den Schuldbrief, das Todesurtheil geheftet und dadurch dasselbe ausgelöscht<sup>8)</sup>: Delens, quod adversus nos erat, chirographum decreti . . . . et ipsum tulit de medio, affigens illud cruci. So ist Christus durch den Tod am Kreuze der Tod des Todes geworden, und die befreite Menschheit kann freudig ausrufen: ubi est, mors, victoria tua, ubi est, mors, stimulus tuus? Auch der Ort, an welchem der Lebensbaum stand, hat seine Bedeutung; derselbe stand in der Mitte<sup>9)</sup> des Paradieses. Dieser Ort zeigt zunächst hin auf die Würde und Wichtigkeit des Baumes, auch war so der Zugang zu ihm leichter und allgemeiner. Auch Christi Kreuz stand in der Mitte der damals bekannten Welt, und, wie der h. Thomas sagt<sup>10)</sup>, stand es deshalb da, quia virtus passionis ad totum mundum diffundenda erat; und beim Psalmisten heisst es<sup>11)</sup>: Deus autem Rex noster operatus est salutem in medio terrae. Palästina liegt in der Mitte der drei alten Welttheile, dort, wo dieselben fast zusammenstossen, so dass es gleichsam das natürliche Bindeglied zwischen ihnen ist. Ueberhaupt war Palästina zur Zeit, als die Juden in dasselbe einzogen, das Land, in dem sie und ihr Glaube am besten vor dem benachbarten Heidenthume geschützt wurden, weil in ihrer unmittelbaren Umgebung Gebirge, Wüste und Meer sie trennten und bewahrten vor der zu häufigen Berührung mit dem Heidenthume. Im Osten hatten sie die syrisch-arabische Wüste, im Norden das Gebirge des Libanon und Antilibanon, im Süden wiederum die Wüste und im Westen das Mittelmeer zur Grenze. Und grade an der Küste Palästina's war das Mittelmeer der Schifffahrt durch Felsen und Klippen gefährlich, sowie auch die Beschaffenheit der Küstenebene

1) 3a XLVI, 4. 2) Vergl. Pantheol. R. d. P. de cruce. 3) 3a XLVI, 4. 4) Genes. 2, 9. 5) 13, 14. 6) Heb. 2, 15. 7) 1 Cor. 15, 26. 8) Col. 2, 14. 9) Genes. 2, 9. 10) 3a XLVI, 10. 11) 73, 12.

sehr ungünstig war für Anlegung von Häfen und eine nach Norden gehende Küstenströmung das Land erschwerte, so dass auch das Meer den Verkehr mit den übrigen Völkern eher hinderte als beförderte. Der einzige Fluss des Landes konnte ebenfalls dem Verkehr nach aussen nicht dienen, da er nicht in ein ausserhalb sich befindendes Meer mündete, sondern im Lande selbst endete. Wie das Land so gleichsam geschaffen war zur Reinerhaltung des wahren Glaubens vor Christus, so hatten sich aber zur Zeit Christi selbst die Verhältnisse dergestalt geändert, dass Palästina auch wieder das beste Land war zur raschen und allseitigen Ausbreitung des Glaubens. Was die Verbindung zur See betraf, so waren allerdings die natürlichen Schwierigkeiten dieselben geblieben, aber die Schifffahrt selbst hatte sich vervollkommenet, der Verkehr zur See war allgemeiner geworden, benutzte ja z. B. der Weltapostel selbst diese Strasse zur Ausbreitung des Glaubens. Palästina war ferner in das grosse römische Weltreich eingefügt worden, die bisherigen Schranken waren durchbrochen, neue Verkehrswege waren eröffnet worden, so dass jetzt von Palästina als dem Mittelpunkte aus die Apostel des Herrn viel leichter nach allen Seiten hin das Licht des Glaubens tragen konnten, als wenn sie von irgend einem andern Lande der Welt ausgegangen wären. Wie also der Baum des Lebens in der Mitte des Gartens stand, sowohl seiner Würde als des leichtern Zuganges wegen, so stand auch das Kreuz in der Mitte der Welt, in jenem Lande, dessen Würde am grössten war, weil in ihm allein vor Christus die wahre Religion geübt wurde und weil zu ihm der Zugang am leichtesten war, resp. von ihm aus die Lehre des Kreuzes am leichtesten nach allen Seiten dringen konnte. Endlich ist der Baum des Lebens merkwürdig wegen der Art seiner Frucht, denn diese Frucht fand sich nur im Paradiese und nur an einem Baume in demselben. So ist es wieder mit dem Baume des Kreuzes und seiner Frucht. Das Kreuz findet sich in richtiger Weise nur in der Kirche, und seine lebenspendende Frucht wird nur in ihr genossen durch die hh. Sakramente, welche ihre sündentilgende und heiligende Kraft lediglich vom Kreuze erhalten. Wie ferner die Liebe Gottes zu den Menschen jenen Baum im Paradiese gepflanzt hat, so hat diese Liebe auch den Baum des Kreuzes gepflanzt, und sie erscheint in um so hellerem Lichte, wenn man bedenkt, dass dieselbe schon damals für uns thätig war, als wir selbst noch Feinde Gottes waren. *Commendat autem charitatem suam Deus in nobis: quoniam cum adhuc peccatores essemus, Christus pro nobis mortuus est<sup>1)</sup>*. Den Opferaltar des Abraham betreffend ist zuerst hinzuweisen auf Abraham selbst. Dieser glaubensstarke und treuehorsaame Patriarch ist ein Abbild des himmlischen Vaters. Wie jener den geliebten, einzigen Sohn, den Isaak, dahingab<sup>2)</sup>, so handelte auch der himmlische Vater<sup>3)</sup>. Wie Abraham dem eigenen Sohne das Opferholz auflegte, so gleichsam that es auch der himmlische Vater seinem Sohne. Und wie wir auf Seiten der Väter die Dahingabe der geliebten Kinder bewundern, so staunen wir über den willigen Gehorsam auf Seiten der Kinder. Beide trugen schweigend ihr Opferholz und liessen sich schweigend darauf legen<sup>4)</sup>. Beide sind gehorsam geworden bis zum Tode. Beide sind ihren Vätern zurückgegeben worden, der eine in der Nähe des Todes, der andere nach dem Tode, indem er voll Leben und Macht aus dem Grabe wieder erstand. Der Altar beider stand zu Jerusalem, so dass auch in dieser Hinsicht Vorbild und Erfüllung desselben sich nahe stehen. Das Vorbild wurde nicht selbst geschlachtet, sondern an dessen Stelle ein Widder, den Abraham in einen Dornstrauch mit den Hörnern verwickelt fand. Auch das Kreuz hat zwei cornua oder Hörner, und bei Habakuk heisst es<sup>5)</sup>: *cornua in manibus eius*, welche Worte der h. Hieronymus mystisch von dem Zeichen des Kreuzes in den Händen des Hei-

<sup>1)</sup> Rom. 5, 8. <sup>2)</sup> Genes. 22, 2. <sup>3)</sup> Joh. 3, 16. <sup>4)</sup> Isaias 53, 7. <sup>5)</sup> 3, 4.

landes gedeutet hat. Wie die Thiere mit den Hörnern, so kämpft Christus mit der Waffe des Kreuzes. Die Dornen aber bedeuten Leiden und erinnern an die schmerzliche Krönung des Heilandes. Auch der Stab des Moses, mit welchem er die grossen Wunder wirkte, z. B. Wasser in Blut verwandelte<sup>1)</sup>, das Meer theilte<sup>2)</sup> und es wieder über dem Haupte des Feindes zusammenfliessen machte und so das Volk befreite, womit er Wasserströme dem harten Fels entlockte<sup>3)</sup>, ist ein Vorbild des Kreuzes. Von jenen Wirkungen des Stabes hebe ich diejenigen hervor, welche besonders deutlich auf das Kreuz hindeuten. Moses hat das Meer getheilt und einen Weg bereitet aus der Knechtschaft zur Freiheit. Aegypten ist ein Bild der Sünde und der geistigen Knechtschaft, aus welcher Christus mit seinem Kreuze den Weg bereitete und die Menschheit befreite. Wie die Juden, als sie gerettet waren, noch nicht gleich ins gelobte Land einzogen, sondern noch vierzig Jahre der Führung des Moses folgten und die Wirkungen seines Stabes sahen und bewunderten, so tritt auch der durch den Heiland befreite Mensch, der Christ, nachdem er durch die Macht des Kreuzes in der Taufe der Knechtschaft entronnen, noch nicht sofort in das wahre gelobte Land, in den Himmel ein, sondern er muss zuerst noch durch die Wüste dieses Lebens wandern, und auf diesem Wege zieht ihm Christus voran, wie einst Moses den Juden, er geht ihm voran mit seinem Kreuzesstabe, dessen Wirkungen der Getaufte immer wieder an sich erfährt. Auch die Lanze, womit der Soldat die Seite des Gekreuzigten öffnete, ist vorgebildet im Stabe des Moses. Zunächst ist der Ausdruck „öffnete“ in Betracht zu ziehen, zu welchem Ausdruck der h. Augustinus bemerkt: *Vigilanti verbo Evangelista usus est, ut non diceret: latus eius percussit aut vulneravit, sed aperuit; sic enim dixit, ut illic quodammodo vitae ostium panderetur.* Die Lanze öffnete das Herz Jesu, dass wir vertrauensvoll in dasselbe hineinsehen und hineingehen können. Wir sehen hinein, damit wir die Tugenden desselben bewundern und nachahmen; wir gehen hinein, wenn schwere Versuchung, wenn grosse leibliche oder geistige Bedrängniss uns heimsucht. Und wie der Stab des Moses den harten Fels geöffnet und ihm erquickendes Wasser entlockt hat, so öffnete die Lanze das todte Herz des Herrn und entlockte ihm jene segensreichen Ströme, die immer noch fortfließen in den Sakramenten, namentlich in der Taufe und dem Altarssakramente, durch welche wir in die innigste Verbindung mit dem Heilande treten. Aus der Seite Jesu ist die Braut des Herrn, die Kirche gleichsam hervorgegangen, wie aus der Seite des Adam die Eva. *Dormit Adam, ut fiat Eva, moritur Christus, ut fiat Ecclesia,* sagt der h. Augustinus. Der h. Thomas<sup>4)</sup> drückt denselben Gedanken aus bei der Besprechung der Art, wie die Eva erschaffen wurde, da er schreibt: *Figuratur per hoc quod Ecclesia a Christo sumit principium, und: conveniens fuit mulierem formari de costa viri, quia de latere Christi dormientis in cruce fluxerunt sacramenta, id est sanguis et aqua, quibus est Ecclesia instituta.* Insofern aber der Stab des Moses dem harten Fels Wasser entlockte, ist er auch wieder ein Vorbild des Kreuzes, welches mit seinen Nägeln dem Heilande sein Blut entlockte. Der Fels selbst ist in diesem Bilde Christus, so deutet ihn auch die h. Schrift<sup>5)</sup>: *Et omnes eundem potum spiritalem biberunt consequente eos petra; petra autem erat Christus.* Der h. Paulus spricht hier von dem Felsen, der den Juden Wasser spendete, als ob derselbe dem Volke nachgefolgt sei. Aber der Apostel meint nicht den Stein selbst, sondern den, welcher dem Steine das Wasser gab, die Kraft dessen, dem auch der harte Fels gehorchen musste, den, den er als den geistigen Fels bezeichnet. Er war der Lenker und Führer des Volkes; als solcher ging er ihm voran, er folgte ihm nach, er schützte und umgab es von allen Seiten. Ebenso ist es im neuen Testamente. Der, welcher als Fels

1) Exod. 7, 20. 2) Exod. 14, 16 ff. 3) Exod. 17, 6. 4) 1a XCII, 2 und 3. 5) 1 Cor. 10, 4.

am Kreuze sein Blut vergoss, folgt auch überallhin seiner Kirche, geht ihr überallhin voraus, ist stets in ihr zugegen, um ihre Kinder zu schützen, zu führen, zu speisen mit dem Manna seines Leibes und zu tränken mit dem Wundertranke seines Blutes, wie das Alles schon vorbildlich geschah bei den Juden durch die Gegenwart des Herrn in der Wolken säule und durch die auf wunderbare Weise ihnen gegebene Speise und durch das Wasser aus dem Felsen. Wie endlich der Stab den Felsen öffnete, so öffnet das Kreuz Christi unser Herz durch die Reue und das Bekenntniss unserer Schuld, und wie jenes Holz, welches Moses in Mara<sup>1)</sup> in das bittere Wasser warf, dieses süss und schmackhaft machte, so verwandelt auch der Trost und die Kraft des Kreuzes die Betrübniß und die Bitterkeit der Seele in Freude und Süßigkeit der Gnade.

Auch die Schlange am Holze<sup>2)</sup> versinnbildet Christum und sein Kreuz. Christus selbst hat dieses Vorbild auf sich angewandt in seiner Unterredung mit Nicodemus<sup>3)</sup>: *Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet Filium hominis*. Dieses Vorbild ist um so bedeutungsvoller, als ja grade das Erhöhtwerden des Herrn zum Opfertode ein vorzügliches Moment in der Erlösung war, wie ich später zeigen werde. Die Vergleichungspunkte zwischen dem Vorbilde und dem Kreuze aber sind folgende: Die eherne Schlange sah zwar aus wie eine wirkliche Schlange, aber sie war ohne Gift und unschädlich. Christus hatte zwar die Gestalt eines Sünders, aber nicht das Gift, d. h. nicht die wirkliche Sünde. Die Schlange am Holze heilte von dem Bisse der wirklichen Schlangen, so der Heiland am Holze von dem Bisse jener Schlange im Paradiese und von aller Krankheit der Seele, von allen Schmerzen, die jener Biss verursacht hatte. Diese Wirkungen hatte die Schlange des Moses nur bei dem, welcher gläubig und vertrauensvoll zu ihr aufschaute, mit Reue im Herzen und mit Hoffnung auf den, der die Schlange zu erhöhen befohlen hatte. Wer mit Reue und Vertrauen aufschaut zu dem Heiland am Kreuze, der wird von den Wunden der Sünde und ihren Folgen genesen. Die Schlange des Moses erinnerte die Juden einerseits an Gottes Gerechtigkeit, durch welche das Uebel über sie gekommen und die Erhöhung der Schlange nothwendig geworden war, anderseits lehrte sie aber auch die Grösse der göttlichen Barmherzigkeit, die nicht müde wird zu verzeihen. Die Schlange am Holze predigte also in beredter Weise. Christus am Kreuze thut dasselbe. Er predigt durch den Anblick, den er bietet, die Barmherzigkeit und auch die Gerechtigkeit des Vaters, welche ein solches Opfer forderte zur Sühne der Sünde, er predigt die Tugenden des Gehorsams, der Entsagung, der Nächstenliebe und Feindesliebe, der Demuth und der grossartigsten Opferwilligkeit, er verdammt die Sünde und das Laster, welche ihm diese Qualen bereitet haben, ja, das Holz, an welches Christi Glieder geheftet sind, ist, wie der h. Augustinus sagt, eine *cathedra magistri docentis*. Christus wollte also am Kreuze erhöht werden, um die eben besprochenen Vorbilder zu erfüllen<sup>4)</sup>. Er wollte auch erhöht werden, um den Himmel und die Erde, zwischen welchen beiden er als Sühnopfer schmerzvoll ausgespannt hing, wieder mit einander zu versöhnen und zu verbinden, wie es bei dem Apostel heisst<sup>5)</sup>: *pacificans per sanguinem crucis sive quae in coelis sive quae in terra sunt*. Er wollte erhöht werden, er wollte leiden in excelso ligno (ut Chrysostomus dicit) et non sub tecto, ut etiam ipsius aëris natura mundetur. Sed et ipsa terra simile beneficium sentiebat, decurrentis de latere sanguinis stillatione mundata<sup>6)</sup>. Christus hat sich erhöhen lassen, um auch die Umgebung der Erde zu reinigen, denn auch die Atmosphäre ist Aufenthaltsort für den Fürsten dieser Welt und sein Reich, wie der h. Paulus lehrt<sup>7)</sup>: *In quibus (peccatis) aliquando ambulastis secundum saeculum*

<sup>1)</sup> Exod. 15, 25. <sup>2)</sup> Num. 21, 9. <sup>3)</sup> Joh. 3, 14. <sup>4)</sup> Thom. 3a XLVI, 4. <sup>5)</sup> Coloss. 1, 20. <sup>6)</sup> Thomas 3a XLVI, 4; vergl. auch Pantheol. R. de P. crux. <sup>7)</sup> Ephes. 2, 2; vergl. auch Ephes. 6, 12.

mundi huius, secundum principem potestatis aëris huius. Einen anderen Grund der Erhöhung giebt der h. Thomas mit folgenden Worten an<sup>1)</sup>: quod in alto moritur, ascensum nobis parat in coelum, ut Chrysostomus dicit. Der Herr wollte unsere Augen nach oben lenken, und wir sollen mit dem Psalmisten sprechen<sup>2)</sup>: Levavi oculos meos ad montes, unde veniet auxilium mihi. Wie die gefangenen Juden in Babylon sehnsüchtig ihre Blicke nach jenen Bergen richten mochten, welche nach Palästina hin gelegen waren, so hebt der Christ seine Blicke nach oben, wo das Kreuz steht, und nach dem Himmel, den das Kreuz geöffnet hat, und in dem schon so Viele in Seligkeit um den grossen, verherrlichten Kreuzes-träger geschaart sind. Dorthin wollte der erhöhte Heiland das menschliche Herz ziehen und den Sinn der Menschen lenken, wie er es selbst ausspricht: si exaltatus fuero, omnia traham ad me<sup>3)</sup>. Ferner wurde er erhöht, ut in aperto virtutem suam ostenderet<sup>4)</sup>. Durch den Kreuzestod hat der Herr gesiegt über die Hölle, und darum kann sein Tod am Kreuze eine wirkliche exaltatio genannt werden, die schämliche Erhöhung hat sich in eine glorreiche und ruhmreiche verwandelt. Mit dem Psalmisten können wir ihm zurufen<sup>5)</sup>: Exaltate Domine in virtute tua; cantabimus et psallemus virtutes tuas. Das Holz der Schmach und die Krone des Spottes sind für ihn zu Sieges- und Ruhmeszeichen geworden, für seine Feinde aber sind sie geworden ein Gegenstand des Schreckens. Darum danken wir am Feste Kreuzerhöhung und am Feste der Leidenswerkzeuge, der Dornenkrone u. s. w. für den Sieg und die Herrlichkeit, welche Kreuz und Krone dem Heilande eingebracht haben, und fehen zngleich um unsern Sieg<sup>6)</sup>. Endlich wollte Christus durch seine Erhöhung am Kreuze zeigen, dass als hoch gilt bei Gott, was die Welt verachtet, dass die delectio in den Augen der Welt eine exaltatio bei Gott sei und umgekehrt, dass, wie der Evangelist sagt<sup>7)</sup>, quod hominibus altum est, abominatio apud Deum est. In der bereits genannten Pantheologie<sup>8)</sup> werden alsdann besonders zwei Effekte hervorgehoben, welche die Erhöhung Christi nach sich gezogen, die hier kurz erörtert werden sollen. Diese beiden Effekte sind angedeutet von dem Heilande selbst<sup>9)</sup>: Nunc indicium est mundi, nunc princeps huius mundi eiicietur foras; et ego, si exaltatus fuero, omnia traham ad me ipsum. Der erste Effekt besteht also darin, dass der Fürst dieser Welt hinausgestossen wird. Des Satans Herrschaft, begründet in der Sünde und gestützt auf dieselbe, wird mit Ueberwindung der Sünde gebrochen, und an die Stelle seiner Macht tritt die Herrschaft der göttlichen Gnade. Und wenn auch nach der Erlösung der Satan noch Macht auszuüben sucht, so vermag er — wie die Exegese von Reischl bemerkt<sup>10)</sup> — das nicht mehr als Gesamtmacht, als Princip, auch nicht mehr im Einzelnen, es sei denn durch freiwilliges Entgegenkommen und sittlichen Verrath einer durch Christus erlösten Seele. Der Satan kann sonach nur verführen, nicht aber vergewaltigen; als geächteter Räuber streift er aussenher um die Herde Christi, thront aber nicht mehr als weltgebietende Macht in Mitte der Völker und im religiösen Bewusstsein derselben wie während der ganzen Zeit des Heidenthums. Der zweite Effekt besteht darin, dass Christus die Menschen an sich gezogen hat, omnia traham, wie er gesagt. Er hat das aber gethan und thut es noch a) indem er den Weg zeigt durch sein Kreuz, welches hoch dasteht, dass Alle es sehen können; b) dadurch, dass er das Kreuz zum Feldzeichen gemacht hat, um welches sich Alle schaaren, wie es bei Isaias heisst<sup>11)</sup>: Levabit signum in nationes et congregabit profugos Israel, et dispersos Juda colliget a quattuor plagis terrae. Wie Viele sind schon gekommen zu diesem Feldzeichen

<sup>1)</sup> Thomas 3a XLVI, 4; vergl. auch Pantheol. R. de P. crux. <sup>2)</sup> Psalm 120, 1. <sup>3)</sup> Joh. 12, 32. <sup>4)</sup> Pantheol. crux. <sup>5)</sup> 20, 14. <sup>6)</sup> Vergl. Thalhofer, Erklärung zu Psalm 20. <sup>7)</sup> Luc. 16, 15. <sup>8)</sup> de cruce. <sup>9)</sup> Joh. 12, 31 u. 32. <sup>10)</sup> Zu Johannes 12. <sup>11)</sup> 11, 12. Vergl. auch 43, 6 u. 7.

von den Zeiten der Apostel an, der Apostel, von denen es heisst: in omnem terram exivit sonus eorum, welche dieses Zeichen zuerst gepredigt haben; wie Viele sind schon gekommen im Laufe der Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag, um zu kämpfen und zu siegen unter diesem Zeichen. In allen Ländern zog die Kraft des Kreuzes wunderbar die Menschen an und hielt sie fest mit himmlischer Gewalt, so dass nichts mehr sie zu scheiden vermochte von der Liebe und dem Kreuze Christi; nicht einmal das Schwert vermochte es! Gerne gingen die Anhänger Jesu für ihr Feldzeichen in den Tod, froh litten sie Schmach und Schmerz gleich ihrem Meister, und ihr Blut, womit sie den Boden der Kirche tränkten und befruchteten, war, wie Tertullian sagt, Samen zur Erzeugung neuer Christen. Jenes Feldzeichen hat nun einen dreifachen Zweck in seiner Eigenschaft als Zeichen: Es ist 1. Unterscheidungszeichen (*signum discretivum*) im Kampfe. Wir lesen bei Ezechiel<sup>1)</sup>: *Et dixit Dominus ad eum: Transi per mediam civitatem et signa thau super frontes virorum gementium et dolentium super cunctis abominationibus, quae fiunt in medio eius.* Die treuen Anhänger Gottes klagen über den Götzendienst; sie sollen mit dem Zeichen des Lebens versehen werden. Der Buchstabe „T“, sagt die Exegese von Loch und Reischl<sup>2)</sup>, bildet in der Reihe der orientalischen Schriftzeichen den Schluss und gilt als der symbolische Buchstabe der Fortdauer des Lebens. In den ältesten Schriftsystemen besteht derselbe aus zwei quer übereinander gestellten Linien; z. B. auf alten phönizischen Münzen und Inschriften<sup>3)</sup>: + ꝑ; auf althebräischen Münzen und Gemmen: + X; in der griechischen Sprache: τ T. Die Linien dieses Buchstabens bilden demgemäss ein Kreuz, und so war das damalige Zeichen der Rettung bei den Juden schon ein Vorbild jenes Zeichens, welches im neuen Testamente allen Auserwählten aufgedrückt wird. In der Apokalypse lesen wir<sup>4)</sup>: *Nolite nocere terrae et mari . . . , quoadusque signemus servos Dei in frontibus eorum,* wobei wir vielleicht auch an das Kreuzzeichen zu denken haben. Und sofern das Kreuz seine Kraft hat von dem Blute des Herrn, ist eben auch das Blut schon im alten Bunde als Zeichen des Lebens vorbildlich angewandt worden, nämlich das Blut des Osterlammes<sup>5)</sup>, welches zur Rettung vor dem Würgengel an die Thürpfosten der Juden gestrichen wurde. Aber auch das Osterlamm war kreuzweise durchstoßen von zwei in Kreuzesform übereinanderliegenden Hölzern. Das Zeichen giebt 2. die Richtung an an Doppelwegen (*directivum in biviiis*). Bei Isaias<sup>6)</sup> heisst es: *In die illa radix Jesse, qui stat in signum populorum, ipsum gentes deprecabuntur . . .* Auf diese Stelle bezieht sich der Apostel<sup>7)</sup> zum Beweise der Einheit der ganzen Kirche, mögen ihre Anhänger früher Juden oder Heiden gewesen sein; für sie Alle giebt es nur einen Mittelpunkt der Einheit, dieser Mittelpunkt der Einheit ist das Kreuz, welches zugleich der Wegweiser, das *signum directivum* ist, wie schon Petrus vor Christi Passion es erkannt hat, als er sprach<sup>8)</sup>: *Domine, ad quem ibimus? verba vitae aeternae habes tu.* Gehen wir nun näher ein auf die Worte: *omnia traham.* Nachdem wir eben gehört, wodurch der Herr „zieht“, hören wir kurz, was er zieht: *omnia traham,* sagte er, und darin liegt schon, wie auch in der Erhöhung selbst, wovon gleich Rede sein wird, die Universalität der Erlösung ausgedrückt ebenso wie in dem Auftrage des Herrn an seine Jünger<sup>9)</sup>: *Euntes ergo in mundum praedicate evangelium omni creaturae.* Unter „*omnia traham*“ kann man aber auch verstehen 1. den Himmel, insofern der Vater durch den Sohn zur Barmherzigkeit bewegt wird, und 2. die Erde, insofern die Menschen durch Christum zur Busse bewegt werden. „Ziehen“ muss der Herr aber, weil selbst noch in dem Erlösten ein gewisser Widerstand sich kund giebt, insofern der Reiz zum Bösen, die Con-

<sup>1)</sup> 9, 4. <sup>2)</sup> Zu Ezech. 9, 4. <sup>3)</sup> Gesenius, hebr. Grammat. <sup>4)</sup> 7, 3. <sup>5)</sup> Exod. 12, 7. <sup>6)</sup> 11, 10. <sup>7)</sup> Rom. 15, 12. <sup>8)</sup> Joh. 6, 69. <sup>9)</sup> Marc. 16, 15. <sup>10)</sup> Thom. 3a, XLVI, 4. <sup>11)</sup> Matth. 10, 28.

cupiscenz noch vorhanden ist, wiewohl die Sünde selbst als Schuld und Strafherrschaft über den Geist nicht mehr vorhanden ist. Dieses „Ziehen“ von Seiten Gottes geschieht aber nicht auf Kosten und mit Beeinträchtigung der menschlichen Freiheit, nicht mit Gewalt, sondern nur als Nachhilfe für die Schwäche, als Erleichterung des Druckes und Gewichtes, welches den Menschen nach der entgegengesetzten Seite hinziehen will. Infolge des göttlichen Ziehens folgt der Mensch leichter der Gnade, und, erleuchtet durch das Licht derselben, weiss er den Werth des Heiles und das Glück der Einigung mit Gott, welche durch Erfüllung seiner Gebote und durch den Gebrauch seiner Gnadenmittel erzielt wird, besser zu würdigen. Gott versteht es, im Innern des Menschen eine solche Freude und Lust zum Guten zu erregen, dass derselbe freiwillig auf jedes Widerstreben, welches allerdings in seiner Macht läge, verzichtet und sich mit vollkommener Freiheit dem Znge der Gnade hingiebt. Ein anderer Grund der Erhöhung des Herrn am Kreuze war, dass er uns lehren wollte, die Dinge, welche wir gleichsam naturgemäss fürchten, nicht zu fürchten<sup>1)</sup>, auch den Tod nicht, selbst wenn derselbe sich uns, wie ihm, in der schmählichsten und schrecklichsten Form und Gestalt nahen sollte; denn nur der Tod der Seele ist schrecklich<sup>2)</sup>: *Nolite timere eos, qui occidunt corpus . . . , sed potius timete eum, qui potest et animam et corpus perdere in gehennam.* Die Erhöhung Christi ist ferner auch deshalb geschehen, damit die Allgemeinheit der Erlösung angedeutet würde; er wurde erhöht, weil es sich so gezieme für einen Erlöser, der Alles retten wollte, was verloren war; *quia hoc competit universali salvationi totius mundi, wie der h. Thomas sagt<sup>3)</sup>, hinzufügend: figura crucis a medio contactu<sup>4)</sup> in quattuor extrema partita significat virtutem eius, qui in ea pependit, ubique diffusam, ut Gregor. Nyss. dicit.* Ich habe zwar schon auf diesen Grund der Erhöhung Christi hingewiesen, habe schon die vier Ausdehnungen des Kreuzes in diesem Sinne berührt, aber diese Ausdehnungen finden bei den hh. Lehrern eine so reiche und mannigfaltige Deutung, dass ich hier etwas eingehender darauf zurückkommen will. Der h. Paulus schreibt<sup>5)</sup> den Ephesiern, er bete zu Gott, dass Christus in ihren Herzen wohne, und dann fährt er fort: *ut possitis comprehendere cum omnibus sanctis, quae sit latitudo et longitudo et sublimitas et profundum (amoris Dei).* Weit und breit, bemerkt zu diesen Worten Reischl, wie die Welt, welche der Schauplatz und der stete Gegenstand ihres Wirkens ist, lang, wie die Zeitalter, die in endloser Reihe den Ruf von ihr vernehmen, hoch, wie die Himmel der Engel und der Heiligen, deren Licht und Seligkeit aus ihr quillt, tief endlich wie je der Abgrund eines Jammers, zu welchem irgend noch göttliches Erbarmen hinreichen kann, lebt die Liebe und offenbart sich das Liebesgeheimniss der Erlösung. Jedoch deuten die vier Ausdehnungen des Kreuzes nicht nur auf die Liebe hin, sondern sie lehren nach den Erklärungen der hh. Väter auch noch andere Tugenden: Die *latitudo* bezeichnet nach ihnen die Liebe, die sich auf die Feinde erstrecken muss, wie der Heiland sie gelehrt und auch geübt, besonders am Kreuze, an welchem er für seine Feinde betete<sup>6)</sup>. Die *longitudo* bedeutet die Ausdauer im Guten, wie der Heiland sie gezeigt hat und verlangt<sup>7)</sup>: *qui perseveraverit usque ad finem, hic salvus erit.* Die *altitudo*, die nach oben zeigt, bezeichnet die Erwartung und Sehnsucht nach den himmlischen Dingen, wie der Apostel sie lehrt<sup>8)</sup>: *quae sursum sunt, quaerite*, denn oben leuchtet die Sonne der Gnade, oben ist das Ende der Pilgerschaft. *Sursum corda*, betet die Kirche, und glücklich die Christen, die in Wahrheit antworten können: *habemus ad Dominum.* Das *profundum crucis* bezeichnet die Tiefe der Demuth Christi, der sich erniedrigte bis zum Tode, ja bis

<sup>1)</sup> Thom. 3a, XLVI, 4. <sup>2)</sup> Matth. 10, 28. <sup>3)</sup> 3a, XLVI, 4. <sup>4)</sup> oder tractu. <sup>5)</sup> 3, 18. <sup>6)</sup> Lucas 23, 34. <sup>7)</sup> Matth. 10, 22. <sup>8)</sup> Coloss. 3, 1.

zum Tode des Kreuzes, wie die h. Schrift noch besonders hervorhebt, um das Schmachvolle, welches eben in dieser Art des Todes lag, zu kennzeichnen. Von dieser Demuth soll der Christ lernen: *Discite a me, quia mitis sum et humilis corde*<sup>1)</sup>. Die vier Ausdehnungen des Kreuzes werden auch in der Weise erklärt, dass sie in Gegensatz gestellt werden zu den vier Ausdehnungen der Sünden, vor denen wir durch die Kraft des Kreuzes geschützt oder von denen der Sünder durch das Kreuz befreit werden soll. Die Ausdehnung der Sünde nach der Tiefe geschieht durch die *luxuria*, denn sie ist der Abgrund des gottentfremdeten Lebens. Dagegen steht als Rettung oder als Schutz die *profunditas crucis* da. Die Höhe des von Gott abgewandten Lebens bildet der Stolz, die *superbia*, und ihr steht entgegen als Rettung die *altitudo crucis*, in welcher die tiefste Demuth sich ausspricht. Der *longitudo* des Kreuzes entgegengesetzt ist im Leben des Sünders die *perseverantia in peccato*, die Beharrlichkeit im Bösen. Endlich giebt es auch Sünder, welche vor Aller Augen sündigen, *qui dilatant peccata*, so dass sie nach allen Seiten Aergerniss geben und das Böse verbreiten, gleichsam ausdehnen. Dieser Art von Bosheit ist entgegengesetzt die *latitudo crucis*, die unermessliche Ausdehnung der Liebe Christi, welche auch solche Sünder erbarmungsvoll umfassen und retten will.

Noch einen andern Grund führt die genannte Pantheologie an<sup>2)</sup>, weshalb er grade den schmachvollen Kreuzestod erleiden wollte; er wollte es, um sich seine eigene Verherrlichung zu verdienen. Diesen Grund seines Leidens giebt er selbst an in seinem Gespräche mit den nach Emaus gehenden Jüngern<sup>3)</sup>: *Nonne haec oportuit pati Christum et ita intrare in gloriam suam?* Ebenso bei Johannes<sup>4)</sup>: *Nunc clarificatus est Filius hominis*. Diese Worte sprach der Herr, nachdem Judas den Abendmahlssaal verlassen hatte, um die letzte Hand an das Werk seines Verrathes zu legen. Jetzt, will Jesus sagen, ist der Menschensohn verherrlicht, d. h. jetzt beginnt alsbald jenes Werk, durch welches der Menschensohn sich seine Verherrlichung verdient. Das Verdienst aber lag in der tiefen Erniedrigung durch das Leiden und die Art desselben und in dem vollen, unbedingten Gehorsam, mit welchem er sich dem Leiden unterzog, wie der h. Paulus hervorhebt<sup>5)</sup>: *Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis*. Damit wir aber die Grösse seiner durch das Leiden verdienten Verherrlichung besser erkennen, erwägen wir zuvor die ganze Tiefe seiner Erniedrigung. *Humiliavit semetipsum usque ad mortem crucis*, d. h. er scheute nicht nur nicht vor dem Leiden im Allgemeinen zurück, sondern nicht einmal vor der schrecklichsten Qual des Leibes und der Seele, vor dem peinlichsten und trostlosesten Tode, der dazu noch verbittert wurde durch die Umstände, die ihn begleiteten, durch die diabolische Wuth seiner Feinde, wie sie, abgesehen von seiner Behandlung während der Nacht, von dem Spotte des Herodes und seines Hofes, in der entsetzlichen Geißlung und der Krönung, zu welcher die Henker gar keinen Auftrag hatten, in dem Wechsel der Kleider, wobei die Wunden seines Leibes wieder in überaus schmerzlicher Weise erneuert wurden und zu bluten begannen, sich zeigte. Dazu kam das Tragen des schweren Kreuzes, der furchtbare Durst infolge des Blutverlustes, die Mattigkeit infolge des langen Fastens, die Schamverletzung bei den Entkleidungen, der Spott und Hohn von Henkern und Juden, das Mitleid mit den Schmerzen seiner armen Mutter, die entsetzliche Angst und die übrigen Qualen der Seele, z. B. bei dem Gedanken an die, für welche sein Leiden nutzlos sei, an die Strafen, die seine Feinde treffen würden, wie er es den frommen Frauen schon andeutete<sup>6)</sup>. Alle diese Umstände erhöhten seine

<sup>1)</sup> Matth. 11, 29. <sup>2)</sup> de cruce; vergl. dazu Thom. 3a, XLIX, 6. <sup>3)</sup> Lucas 24, 26. <sup>4)</sup> 13, 31. <sup>5)</sup> Philipp. 2, 8. <sup>6)</sup> Lucas 23, 28 ff.

Qualen. Ja, wenn wir das Leiden des Herrn ganz überblicken, dann sehen wir, dass er alle Arten von Schmerz erlitten hat<sup>1)</sup>. Er litt von den verschiedensten Personen, von Hochgestellten und Dienern, von Juden und Heiden, von Freunden (Petrus etc.) und Feinden. Er litt an seinen Gütern, an der Freundschaft, an dem guten Namen und der Ehre, sogar an seinem irdischen Besitz, da man ihm seine Kleider nahm. Er litt an allen Sinnen, z. B. an dem Geschmack durch den Trank, den man ihm reichte, an dem Gehör durch die Spottreden u. s. w., er litt an allen Gliedern. Die Schmerzen wurden noch gehoben 1. durch ihre Allgemeinheit, 2. durch ihre Dauer, 3. durch die Feinheit seines ganzen Organismus, da sein Leib von dem h. Geiste wunderbar gebildet worden war; 4. durch das Bewusstsein seiner vollkommenen Unschuld; denn wenn auch der Unschuldige nur wegen der Strafe, nicht wegen der Schuld Schmerz empfindet, so ist doch das Leiden des Unschuldigen insofern grösser, als er den Gedanken in sich trägt, das Leiden nicht verdient zu haben, während bei dem Schuldigen der Hinblick auf die Schuld den Schmerz eher mildert, insofern er nur die gerechte Vergeltung und eine Sühne seiner Schuld darin erkennt. Und wenn der Schuldige sogar Schmerz empfindet über die Mitleidlosigkeit seiner Peiniger, wie wehe muss dann dem unschuldigen Heilande die rohe Gefühllosigkeit und der elende Hohn seiner Feinde gethan haben, welche dazu noch sich als die strengen Vertreter der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit darstellten, obwohl sie selbst so lasterhaft waren und den Heiland solcher Verbrechen beschuldigten, von denen sie wussten, dass er sie nicht begangen hatte, während sie grade gewünscht hatten, dass er sie begehen sollte, und sie ihn eben deshalb hassten und verfolgten, weil er sie nicht begangen hatte, z. B. weil er das Volk nicht gegen Rom rebellisch gemacht, weil er nicht als irdischer König in ihrem Sinne auftreten wollte. Jesus litt ferner mit seiner ganzen Seele, wie schon der Psalmist es vorausgesagt<sup>2)</sup>: *Repleta est malis anima mea*, und wie er selbst es sagte<sup>3)</sup>: *Tristis est anima mea usque ad mortem*. Er trug in seiner Seele den Schmerz für die Sünden Aller, und dieser Schmerz war grösser als jeder vollkommene Reueschmerz, grösser selbst als der des reuigsten Sünders, weil sein Schmerz eben alle Sünden aller Menschen umfasste, und weil seine Liebe am grössten war, also auch der Reueschmerz, der aus der Liebe hervorging, und weil er die Hässlichkeit der Sünde am besten erkannte. Er litt endlich in der Blüthe seines Lebens, und je ungeschwächter die Gesundheit, die Lebenskraft und Lebenslust ist, desto schmerzlicher ist es, das Leben zu verlieren. Bei seiner Erniedrigung hat nun, wie bereits angedeutet, Christus Rücksicht genommen auf die Sünde des Adam. Adam war Mensch und wollte Gott gleich sein, wozu er kein Recht hatte, während Christus Gott war und Mensch wurde, wozu er keine Verpflichtung hatte. Christus wurde gehorsam, er unterwarf seinen Willen dem des Vaters<sup>4)</sup>: *non quod ego volo, sed quod tu*. Adam übertrat den Willen Gottes und wurde ungehorsam bis zum Tode, d. h. sein Ungehorsam führte als Strafe den leiblichen und geistigen Tod herbei. Christus wurde gehorsam bis zum Tode. Der Grund des Ungehorsams bei Adam war sein Stolz, er wollte sich selbst erhöhen bis zur Unendlichkeit der Gottheit, darum erniedrigte sich Gott bis zur tiefsten Stufe der Menschheit. Ausser dem Stolze war auch der Genuss des Verbotenen und die Ergötzung daran ein Grund des Ungehorsams bei Adam, darum finden wir bei Christus die grösste Entsagung und Entbehrung, sogar hinsichtlich des Erlaubten und Nothwendigen, besonders während seines Leidens. Und wie das Leiden Christi der Sünde selbst entsprach, so deutete es auch hin auf die Wirkungen, die es in der Menschheit

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu: Thom. 3a XLVI, 5 und 6; ferner Martin, Handbuch der Religion: Die unaussprechliche Grösse seines Leidens. <sup>2)</sup> Psalm 87, 4. <sup>3)</sup> Matth. 26, 38. <sup>4)</sup> Marcus 14, 36.

hervorrufen sollte. Der h. Thomas sagt<sup>1)</sup>: Tanto aliquis modus convenientior est ad assequendum finem, quanto per ipsum plura concurrunt, quae sunt expeditia fini. Zweck seines Leidens war: 1. unsere Befreiung von der Sünde, darum geht er freiwillig in Knechtschaft und Tod; 2. uns seine Liebe zu zeigen<sup>2)</sup> und zur Gegenliebe aufzufordern; 3. uns ein Beispiel zu geben<sup>3)</sup>: Christus pro nobis passus est, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius. Je bitterer und schmerzvoller das Leiden des Herrn gewesen, um so geduldiger trägt der Christ sein kleines Kreuz ihm nach, und je deutlicher sich in diesem Leiden die verschiedenartigsten Tugenden des Herrn offenbaren, umso mehr fordern dieselben zur Nachahmung auf. Zweck des Leidens war 4. uns vor der Sünde zu bewahren. Der h. Paulus schreibt<sup>4)</sup>: Empti estis pretio magno. Je höher das Entgelt, welches zu entrichten war, um so eher wird der so theuer Erkaufte sich enthalten von der Sünde, welche die Zahlung jenes hohen Preises nothwendig machte. Um alle diese und die früher genannten Zwecke zu erreichen, hat der Heiland den Kreuzestod nebst den denselben begleitenden Leiden und Verdemüthigungen allen andern Arten der Erlösung als die passendste und zutreffendste vorgezogen, und wiewohl dieser Tod ebenso schrecklich als schimpflich war (morte turpissima condemnemus eum<sup>5)</sup>), so trug er doch eine solche Liebe zu denen, die er erlösen wollte, sowie zu der That, wodurch die Erlösung geschehen sollte, dass er sich sogar sehnte nach der Zeit des Leidens und des Todes, da er spricht<sup>6)</sup>: Baptismo habeo baptizari, et quomodo coarctor usque dum perficiatur.

Nachdem wir nun die Ursachen und die Grösse des „humiliavit semetipsum“ besprochen haben, komme ich auf die bereits angedeutete Wirkung zurück, welche das Leiden Jesu für ihn selbst hatte, nämlich seine eigene Verherrlichung, welche der Grösse des „humiliavit“ entsprechen sollte, und da der Kreuzestod oder die Erniedrigung selbst die schimpflichste und bitterste war, so musste auch die Verherrlichung die glorreichste und wonnevollste sein. Propterea (quia semetipsum humiliaverat . . . . usque ad mortem crucis) et Deus exaltavit illum, wie der h. Paulus sagt<sup>7)</sup>. Durch diese Erhöhung gewann Christus 1. die Unsterblichkeit des Leibes<sup>8)</sup>: Christus surgens ex mortuis iam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. 2. Leidensunfähigkeit, 3. Ruhm und Herrlichkeit<sup>9)</sup>: Dixit Dominus Domino meo: sede a dextris meis. Im prophetischen Geiste sieht David seinen Sohn und Herrn in der Himmelfahrt sich zur Rechten des Vaters setzen, der ihm diesen Ehrenplatz anweist, ihm zugleich den vollen Triumph verheissend über alle seine Feinde. Auch einen Namen hat Gott ihm gegeben, der da ist über alle Namen: Dedit illi nomen, quod est super omne nomen<sup>7)</sup>. Zwar war ihm dieser Name „Jesus“ schon bei der Verkündigung seiner Geburt verheissen und ihm bei seiner Beschneidung gegeben worden, aber die ganze Bedeutung und Würde desselben ist erst so recht erkannt und anerkannt worden bei seiner Verherrlichung, so dass er denselben erst da ganz vollkommen erhielt, d. h. da erst in den vollen Besitz desselben eintrat, als er nicht nur diesen bedeutungsvollen Namen durch sein Leiden wirklich verdient hatte, sondern die Kenntniss und der Ruhm desselben überall sich ausgebreitet hatte; oder wie die Pantheol.<sup>10)</sup> sagt: Nomen tunc accepit, cum a creatura sciri coepit illius maiestas; die Majestät des Namens Jesus aber ist so gross, dass in diesem Namen alle Kniee sich beugen, d. h. alle Engel und Heiligen, alle Menschen auf Erden, die Unterirdischen, d. h. die Seelen im Fegfeuer und die Verdammten, Alle müssen sich beugen vor ihm, geschehe es nun freiwillig oder wider Willen, Alle müssen ihn als Herrn und Richter anerkennen, Alle müssen bekennen, dass er ist in der Glorie des Vaters<sup>11)</sup>,

<sup>1)</sup> Sa XLVI, 3. <sup>2)</sup> Rom. 5, 8. <sup>3)</sup> 1 Pet. 2, 21. <sup>4)</sup> 1 Cor. 6, 20. <sup>5)</sup> Sapient. 2, 20. <sup>6)</sup> Lucas 12, 50. <sup>7)</sup> Philipp. 2, 9. <sup>8)</sup> Rom. 6, 9. <sup>9)</sup> Psalm 109, 1. <sup>10)</sup> de cruce. <sup>11)</sup> Philipp. 2, 11.

dass er aus der Tiefe seiner Erniedrigung emporgestiegen ist, und dass ihm Alles unterworfen ist mit alleiniger Ausnahme dessen, der ihm Alles unterworfen hat<sup>1)</sup>, der zu ihm gesagt hat: *Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum*<sup>2)</sup>.

Nach diesen Ausführungen erübrigt noch zu sprechen über den Ort und die Zeit des Leidens Jesu und die Wunder bei seinem Tode.

#### 1. Der Ort des Leidens.<sup>3)</sup>

Von dem Lande, in welchem Jesus Mensch werden und leiden wollte, war bereits die Rede. Hier handelt es sich also nur noch um den Ort näherhin, um die eigentliche Leidensstätte. Jesus litt zu Jerusalem, und zwar *extra portas*. Dadurch, dass er zu Jerusalem litt, zeigte er 1. dass sein Tod grade von den Hohepriestern und Schriftgelehrten, von den Vorstehern des Volkes ausgegangen sei. In der Apostelgeschichte heisst es<sup>4)</sup>: *convenerunt enim vere in civitate ista adversus sanctum puerum Jesum, d. h. grade in der Königsstadt des David, von dem Christus abstammte, sind sie gegen des David Spross zusammengetreten, wie der Psalmist es vorhergesagt*<sup>5)</sup>: *Astiterunt reges terrae, et principes convenerunt in unum adversus Dominum et adversus Christum eius*, auf welche Worte die Apostelgeschichte in der genannten Stelle Bezug nimmt. Ja, die Hauptstadt, die Stadt des Tempels und des ganzen religiösen Cultus genoss den traurigen Vorzug, anstatt eine Gnadenstätte zu sein, wozu sie bestimmt war, die anerkannte Mörderin aller Propheten zu sein, wie Jesus sagt<sup>6)</sup>: *non capit prophetam perire extra Jerusalem, es geht nicht an, dass ein Prophet umkomme ausserhalb Jerusalems*. Wie sollte also der grosse Prophet, auf den alle übrigen hingewiesen hatten, sein Blut an einer andern Stätte fliessen lassen, als auf jenem Boden, der das Blut seiner Vorgänger schon getrunken hatte. Nein, hier sollte er nach festgesetztem Rathschluss<sup>7)</sup> und Vorwissen Gottes, und zwar durch die Hand Gesetzloser, d. h. der Heiden, angeheftet und getödtet werden. *Astiterunt reges terrae, et principes convenerunt in unum*. Die Vorsteher der Juden (*principes*) haben ihn überliefert an die heidnischen Fürsten, die Könige des Landes (*reges terrae*), Herodes und Pilatus, die Vertreter Roms, der Herrin der Welt (*terrae*). 2. Christus hat in Jerusalem gelitten aus Demuth; denn in Jerusalem, in welches er kurz vorher als Messiaskönig eingezogen war, in welchem der Thron seines Vaters David gestanden, wo man erwartete, dass der Messias seinen eigenen Herrscherthron errichten werde, in dieser Stadt zu leiden musste überaus niederdrückend und beschämend sein für den, der sich als Messias und Retter des Volkes, wenn auch in anderem Sinne, als die Juden erwarteten, dargestellt hatte. *Qui servi suscepit formam, Bethlehem praelegit natiuitati, Hierusalem passioni*, sagt der h. Papst Leo. 3. Christus hat in Jerusalem gelitten wegen der vorbildlichen Opfer, welche nur in Jerusalem dargebracht werden durften, und welche in ihm ihre Erfüllung fanden. Der h. Paulus schreibt<sup>8)</sup>: *Tradidit semetipsum pro nobis oblationem et hostiam Deo in odorem suavitatis, d. h. zur höchsten Gottwohlgefälligkeit, denn von den vorbildlichen Opfern heisst es*<sup>9)</sup>: *Hostias et oblationes et holocausta pro peccato noluisti . . . tunc dixi: ecce venio*. Weil Gott an den vorbildlichen Opfern, eben weil sie nur Vorbilder waren und nicht sühnende Kraft an sich ihnen innewohnte, kein vollkommenes Gefallen hatte, so hat der Sohn in seinem Gehorsam gegen den Vater (*ecce venio . . . facere voluntatem tuam*) es unternommen, jenes einzige Opfer, welches ewige Versöhnung bewirkte, und welches darum dem Vater so angenehm war (*in odorem suavitatis*), darzubringen, und zwar an jener Sätte, wo auch dessen Vorbilder dargebracht wurden.

<sup>1)</sup> 1 Cor. 15, 27. <sup>2)</sup> Psalm 109, 2. <sup>3)</sup> Vergl. Thomas 3a, XLVI, 10, u. Pantheolog.: Passio. <sup>4)</sup> 4, 27. <sup>5)</sup> Psalm 2, 2. <sup>6)</sup> Lucas 13, 33. <sup>7)</sup> Acta Apost. 2, 23. <sup>8)</sup> Ephes. 5, 2. <sup>9)</sup> Hebr. 10, 8 ff. zu vergleichen mit Psalm 39.

Aber nicht im Tempel, sondern extra portas wollte Jesus leiden, und zwar: 1. wegen des Vorbildes; denn wenn auch die meisten Opfer am Tempel dargebracht wurden, so geschah doch die Darbringung des feierlichsten Opfers der Juden, des Opfers für das ganze Volk, des vitulus und hircus in der Weise, dass das Blut davon ins Heiligthum gebracht wurde<sup>1)</sup>, die Thiere selbst aber wurden aus dem Lager (resp. der Stadt) weggebracht und ausserhalb desselben verbrannt. Auf diese Vorschrift für die Juden beruft sich der h. Paulus<sup>2)</sup> und fügt hinzu: propter quod et Jesus, ut sanctificaret per suum sanguinem populum, extra portam passus est. Und wenn der jüdische Hohepriester das Blut jener Thiere in das Allerheiligste brachte zur Versöhnung mit Gott für sich und das Volk, so brachte Christus sein Opferblut vor das Angesicht seines Vaters, in jenes Heiligthum, von dem das der Juden nur ein Sinnbild war. Das hebt der Apostel ebenfalls hervor<sup>3)</sup>: Non enim in manufacta sancta Jesus introivit, exemplaria verorum, sed in ipsum coelum, ut appareat nunc vultui Dei pro nobis. Auch nicht Jahr für Jahr brauchte Christus sich leidender Weise zu opfern und sein Blut darzubringen, wie es mit dem genannten Opfer bei den Juden geschehen musste, sondern nur einmal<sup>4)</sup>: semel introivit in sancta, aeterna redemptione inventa, sein Opfer am Kreuze bewirkte ewige Versöhnung. Auch brauchte Christus nicht, wie sein Vorbild, der Hohepriester, zuerst für sich, d. h. zu seiner eigenen Versöhnung mit Gott das Allerheiligste zu betreten, dann für das Volk, weil er selbst sündelos war, sondern er that es nur für das Volk, und auch auf diesen Umstand zeigt Paulus hin<sup>5)</sup>. Christus hat extra portas gelitten 2. des Beispiels wegen, um uns Christen aufzufordern, der Welt und ihren Freuden und Lüsten aus dem Wege zu gehen, wozu der Apostel, hinweisend auf das Beispiel Jesu, auffordert<sup>6)</sup>: Exeamus ergo extra castra, improprium eius portantes. Mit Schmach beladen war Jesus aus der jüdischen Gemeinschaft ausgestossen und ausserhalb der Stadt, also auch äusserlich getrennt vom Volke, hingerichtet worden. Christus und sein Kreuz sind heute noch und werden immer sein ein Anstoss und ein Aergerniss für die ungläubige Welt, und Alle, die ihm angehören, müssen mittragen an seiner Schmach. Ja, die ganze Kirche Christi, die in der Welt sich befindet, die ecclesia militans, wird stets eine ähnliche Stellung zur ungläubigen Welt haben, wie Jerusalem sie hatte zu Jesus, den man von sich ausstieß extra portas.

## 2. Die Zeit des Leidens.

Wenn wir zunächst auf die Weltzeit hinblicken, in welcher Jesus auf Erden erschien und litt, so geschah das erst, nachdem die Ursache des Leidens, die erste Sünde, schon mehrere Jahrtausende geschehen war. Christus wählte für sein Erscheinen die richtige Zeit; denn wäre er früher erschienen, so wäre die Welt auf sein Kommen nicht vorbereitet gewesen, wäre er später erschienen, so wäre die Menschheit vielleicht so tief in Laster und Unglauben versunken gewesen, dass sie das Heil nicht mehr hätte fassen und erfassen können; sagt ja der Geschichtsschreiber Livius von seiner Zeit<sup>7)</sup>: donec ad haec tempora, quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus, perventum est. Gott war zwar, wie Martin sagt<sup>8)</sup>, immer geneigt zu geben, aber die Menschheit war nicht immer fähig, die Wohlthaten Gottes zu empfangen. Es bedurfte, wie ich schon bemerkt, einer Vorbereitung auf seine Ankunft, zunächst unter jenem Volke, in dessen Mitte er Mensch werden sollte. Diese Vorbereitung geschah einerseits durch das Gesetz des alten Bundes, welches, nicht im Stande, selbst Gerechtigkeit vor Gott zu wirken, den Zweck hatte, das Bewusstsein der Sünde und Sündhaftigkeit und dadurch auch die Sehnsucht nach Erlösung

<sup>1)</sup> Leviticus 16, 27. <sup>2)</sup> Hebr. 13, 11 und 12. <sup>3)</sup> Hebr. 9, 24. <sup>4)</sup> Hebr. 9, 12. <sup>5)</sup> Hebr. 7, 27. <sup>6)</sup> Hebr. 13, 13. <sup>7)</sup> Praefatio. <sup>8)</sup> Handbuch der kath. Religion.

wach zu rufen und wach zu halten. Durch das Gesetz, welches sowohl Gottes Strafgerechtigkeit so deutlich zeigte, als auch die Neigung zur Widersetzlichkeit weckte und steigerte<sup>1)</sup>, ohne zugleich die Gnade des Widerstandes zu bieten, wie das nach der Erlösung der Fall ist, wurde das Volk erst recht seiner sittlichen Schwäche und Sündhaftigkeit sich bewusst, indem es sah, dass es ohne Hilfe von oben und ohne innere Umschaffung (wie die Taufe sie giebt) nicht gottwohlgefällig leben könne, und so sehnüchtig nach dem Messias verlangte. Andererseits wurde dann diese Erwartung eines Erlösers noch gehoben durch die so mannigfaltigen Weissagungen und Vorbilder von demselben. Die übrige Welt bereitete Gott auf sein Kommen vor dadurch, dass er, wiewohl er sich auch den Heiden kund gab, dennoch dieselben gleichsam gehen liess, sie es versuchen liess, ob und wie sie ohne ihn, gestützt auf jene Götter, die sie an seine Stelle gesetzt hatten, fertig würden, bis auch sie, im tiefsten Elende der Sünde angekommen, einsähen, dass es ohne Hilfe von oben nicht weiter gehen könne, und man anfang, nach solcher Hilfe sich zu sehnen. So haben ja in der That zur Zeit Christi nicht nur die Juden, sondern alle besseren Heiden den Messias erwartet, zumal die Kunde von einem Erlöser nie ganz aus dem Bewusstsein der Menschen entschwunden war, und Gott auch den Heiden sich mannigfach bezeugte, besonders durch die Juden, welche in allen Ländern sich niedergelassen hatten, und welche die alten Erinnerungen<sup>2)</sup> und Traditionen aus der Uroffenbarung und über den Messias wieder wach riefen bei den Heiden und durch ihre eigene Geschichte und ihre hh. Bücher bestätigten. Aber auch hinsichtlich seines Lebensalters hat Christus zur passenden Zeit gelitten; er befand sich im besten und blühendsten Mannesalter, in dem das Leben am angenehmsten, der Tod am bittersten, das Opfer des Lebens also am vollkommensten ist. Er litt auch deshalb in diesem Alter, um uns, wie bereits erwähnt, zu zeigen, wie schön und vollkommen unser Leib bei der Auferstehung, die er uns durch sein Leiden verdiente, sein werde, nach den Worten des h. Thomas<sup>3)</sup>: *ut in iuvenili aetate moriens et resurgens futuram resurgentium qualitatem in seipso praemonstraret*<sup>4)</sup>. Christus litt ferner zur Osterzeit<sup>5)</sup>; war er ja das wahre Osterlamm, wovon die Juden das Vorbild hatten. Der Apostel schreibt<sup>6)</sup>: *Pascha nostrum immolatus est Christus*. Es war also passend, dass er um jene Zeit litt, in welcher das vorbildliche Lamm geschlachtet wurde. Aus diesem Grunde näherte er sich auch der Stadt Jerusalem am 10. Tage des Monates Nisan<sup>7)</sup>, weil auch die vorbildlichen Osterlämmer am 10. Tage desselben Monates eingeholt und am 14. Nachmittags um 3 Uhr geschlachtet wurden. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, dass der Herr auch darin mit seinem Vorbilde übereinstimmte, dass er nicht nur zur selben Tagesstunde, um 3 Uhr, starb, wie das Osterlamm, sondern dass er auch an demselben Tage starb, an welchem das Lamm geschlachtet wurde. Viele Ausleger der h. Schrift sind nämlich der Meinung, Jesus habe sein eigenes Osterlamm einen Tag früher gegessen als die Juden, um am andern Tage mit dem Osterlamme der Juden sterben zu können, wie z. B. der h. Chrysostomus, da er sagt<sup>8)</sup>: *ipse vero ante unam diem celebravit pascha, reseverans suam occisionem sextae feriae, quando vetus pascha fiebat*. Nach dem Berichte des h. Johannes<sup>9)</sup> muss man diese Annahme für die wahrscheinlichere halten, und in diesem Falle hat Christus zugleich noch ein anderes Vorbild erfüllt; denn, wenn er am 14. Nisan starb, an welchem das jüdische Osterlamm geschlachtet wurde, dann ist er am 16. aus dem Grabe hervorgegangen als Erstling der Entschlafenen und als Erstgeborener unter vielen Brüdern.

<sup>1)</sup> Rom. 7, 7. <sup>2)</sup> Vergl. Sueton. *vita Vespasian. Tacitus, histor. lib. 5.* <sup>3)</sup> 3a XLVI, 9. <sup>4)</sup> Vergl. dazu Ephes. 4, 13. <sup>5)</sup> Thom. 3a XLVI, 9. <sup>6)</sup> 1 Corinth. 5, 7. <sup>7)</sup> Joh. 12, 1 ff. <sup>8)</sup> Siehe die Stelle bei Thom. 3a XLVI, 9. <sup>9)</sup> Joh. 18.

An demselben Tage wurde aber auch im Tempel die Erstlingsgarbe<sup>1)</sup> der beginnenden Ernte dargebracht. Mit der Auferstehung Christi hat die grosse Ernte für das Reich Gottes ihren Anfang genommen, er selbst war die Erstlingsgarbe, die er seinem himmlischen Vater darbrachte. Uebrigens deutet auch schon der Umstand, dass Jesus von „seiner Stunde“ spricht<sup>2)</sup>, d. h. von der bestimmten Zeit, in welcher er nach Gottes Rathschluss leiden wollte und sollte, darauf hin, dass grade jene Zeit, in welcher er litt, von Gottes Weisheit für die passendste gehalten wurde. Endlich ist noch zu erwähnen, dass Jesus drei Stunden am Kreuze hing; er war ja gekommen, um durch sein Leiden der beleidigten Majestät der allerheiligsten Dreifaltigkeit Genugthuung zu leisten.

Einige andere Umstände beim Leiden des Herrn will ich noch kurz erwähnen, ehe ich von den Wundern bei seinem Tode spreche. Ich meine 1. die Aufschrift auf seinem Kreuze in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache<sup>3)</sup>, in der römischen Gerichtssprache, der hellenistischen Weltverkehrssprache und der chaldäischen Landessprache<sup>4)</sup>, kurz in den drei Hauptsprachen der damaligen Welt und den Kirchensprachen. Diese dreifache Aufschrift deutet hin auf die Universalität der Erlösung, darauf, dass das Evangelium allen Völkern gepredigt werden würde, und dass die Völker aller Zungen in Einigkeit des Glaubens, dessen Mittelpunkt das Kreuz ist, versammelt werden sollten. Auch der Inhalt der Inschrift, namentlich der Zusatz<sup>5)</sup> „König der Juden“, der den Juden so sehr missfiel<sup>6)</sup>, weil er ein Hohn auf sie war und den Stolz ihrer Hohenpriester kränken musste, hatte seine Bedeutung; er war, wie Reischl sagt, ein Verdammungsurtheil über die treulose Synagoge und eine Siegesbotschaft über die neutestamentliche Kirche.

Ich erwähne 2. das Verfahren der Soldaten mit den Kleidern des Herrn. Jesus hatte nur zwei Kleider, das Oberkleid oder den Mantel und das Unterkleid oder die Tunika. Den Mantel theilten die Soldaten in vier Theile, und dadurch wurde hingewiesen auf die Ausbreitung der Lehre Christi nach allen vier Weltgegenden. Die Tunika wurde nicht getheilt, sondern man warf das Loos um deren Besitz, wie es geweissagt war<sup>7)</sup>. In dieser ungetheilten, von oben an ganz gewirkten Tunika erblicken wir das Symbol der unzertrennbaren Einheit der Kirche Christi, jener Einheit, um welche der Herr selbst unmittelbar vor seinem Leiden so innig zum Vater gebetet hat<sup>8)</sup>.

### 3. Die Wunder bei dem Tode Jesu.

Wie so manchmal in dem Leben des göttlichen Heilandes die verhüllte Gottheit durch die Knechtsgestalt hindurchleuchtete, so sollte auch während seiner tiefsten Erniedrigung die Macht dieser Gottheit nicht ganz der Wahrnehmung der Menschen entzogen sein, zum Troste für die Gläubigen, zum Beweise für die Ungläubigen. Das geschah durch die Wunder, besonders auch durch die Art der Wunder bei dem Tode des Herrn. Ich führe hier zunächst die schönen Worte des Papstes Gregor<sup>9)</sup> über diese Wunder an: *Omnia elementa auctorem suum venisse testata sunt. Deum hunc esse coeli cognoverunt, quia protinus stellam miserunt. Mare cognovit, quia sub plantis eius se calcabile praebuit. Terra cognovit, quia eo moriente contremuit. Sol cognovit, quia lucis suae radios abscondit. Saxa et parietes cognoverunt, quia tempore mortis eius scissa sunt. Infernus cognovit, quia hos, quos tenebat mortuos, reddidit. Et tamen hunc, quem Dominum omnia insensibilia elementa senserunt, adhuc infidelium (Judaeorum) corda Deum esse minime cognoverunt.* Nehmen wir nun die einzelnen Wunder der Reihe nach, so tritt uns als erstes entgegen das Niederfallen der Rotte, welche den Herrn gefangen nehmen sollte<sup>10)</sup>: *Ut ergo dixit: ego*

<sup>1)</sup> Leviticus 23, 10 ff. <sup>2)</sup> Joh. 13, 1. <sup>3)</sup> Joh. 19, 20. <sup>4)</sup> Reischl, Erklärung zu Joh. 19, 20. <sup>5)</sup> Joh. 19, 19. <sup>6)</sup> Joh. 19, 21. <sup>7)</sup> Psalm 21, 19. <sup>8)</sup> Joh. 17, 21. <sup>9)</sup> Breviar. Trevir. in fest. Epiphan. Lect. VII. <sup>10)</sup> Joh. 18, 6.

sum, abierunt retrorsum et ceciderunt in terram. Christus wirkte dieses Wunder, um die Freiheit und Ungezwungenheit seines Leidens klar zu zeigen, worin ja das Verdienst desselben seinen Grund hatte. Wie müssen die Worte „ich bin es“ so gewaltig geklungen haben in dem Ohre der Feinde, wie muss der Herr dabei so majestätisch anzuschauen gewesen sein, dass Alle, wie vom Blitze getroffen, niederstürzten. Das war die Stimme des Löwen aus dem Stamme Juda, wie der h. Augustinus bemerkt. „Löwe“, so nennt ja schon der sterbende Jacob seinen Sohn Juda<sup>1)</sup>, und in der Apokalypse<sup>2)</sup> wird von dem Löwen aus Juda's Stamm, aus David's Wurzel gesagt, dass er gesiegt habe etc. Dieses Wunder an der Rotte war ausserdem noch eine letzte Warnung für die Feinde des Herrn, ehe sie ihren Frevel thatsächlich begannen. Wenn sie hier schon bei seinem Worte „ego sum“ niederstürzten, wie muss ihnen dann zu Muthe sein, wenn er dereinst kommt in seiner Majestät zum Gerichte; was wird er thun, wenn er richten wird, wenn er schon so majestätisch sich zeigte, als man ihn richten wollte; wenn er schon so viel vermochte, als er sterben sollte, was wird er vermögen, wenn er regieren wird?! Ihr Berge<sup>3)</sup>, werden seine Feinde alsdann rufen, fallet über uns, ihr Hügel bedeckt uns!

Das folgende Wunder fand statt bei der Kreuzigung<sup>4)</sup>: a sexta autem hora tenebrae factae sunt super universam terram usque ad horam nonam. Es war das keine gewöhnliche, keine natürliche Sonnenfinsterniss, denn das Osterfest wurde von den Juden immer zur Zeit des Vollmondes gefeiert, zu welcher eine natürliche Sonnenfinsterniss unmöglich ist. Diese Finsterniss ist ferner auch ausserhalb Palästina's bemerkt worden, wie Origenes und Eusebius mittheilen, und die Apologeten berufen sich zum Beweise dieser Thatsache auf die römischen Staatsarchive, z. B. Tertullian, der um das Jahr 160 nach Chr. geboren wurde, während der eben genannte Origenes um 185 nach Chr. geboren wurde. Beide Männer standen also dem wunderbaren Ereignisse zeitlich nahe. Was aber die Angemessenheit dieses Wunders bei dem Tode Jesu angeht, so versinnbildete dasselbe gleichsam die Frevelthat der Juden; sie wollten ja dem, von dem es heisst, dass er das Leben und das Licht der Menschen sei<sup>5)</sup>, ihm wollten sie das Leben nehmen und sein Licht auslöschen; musste da die irdische Sonne ihre Strahlen nicht verbergen, als sie eine andere Sonne<sup>6)</sup> erblickte, deren Strahlen man mit Gewalt verdunkeln wollte; wenn es passend war, dass, als Jesus, das Licht der Welt, wie er sich selbst nennt<sup>7)</sup>, geboren wurde, dass da die dunkele Nacht hell erglänzte in Himmelslicht<sup>8)</sup>, so war es auch passend, dass bei dem Tode Jesu, als man das Licht der Welt auslöschen wollte, der helle Tag in dunkele Nacht sich umwandelte, wie es auch geweissagt war<sup>9)</sup>: Et erit in illa die: occidet sol in meridie, et tenebrescere faciam terram in die luminis. So zeigte diese Finsterniss hin auf die Furchtbarkeit des Frevels, der sich vollzog<sup>10)</sup>, so dass die Schöpfung die Schmach ihres Schöpfers nicht mehr anschauen konnte. Sie ist zugleich ein trauriges Abbild jener Finsterniss im Herzen der Feinde Jesu<sup>11)</sup>, die so gross war, dass sie nicht einmal bei diesem Wunder schwand; sie ist ferner ein Sinnbild des göttlichen Zornes, der dunkel und drohend über den Feinden Jesu schwebte und später in den letzten Geschicken Jerusalems sich so gewaltig entladen sollte.

Das folgende Wunder beim Tode Jesu berichtet Matthaeus also<sup>12)</sup>: Jesus autem iterum clamans voce magna emisit spiritum. Dieser laute Ruf, der unmittelbar im Augenblicke des Todes aus Jesu Brust und Mund erscholl, war eine Wirkung seiner Gottheit, welche auch im Tode mit seiner Menschheit verbunden blieb. Mit diesem Rufe kündete er der

<sup>1)</sup> Genesis 49, 9. <sup>2)</sup> 5, 5. <sup>3)</sup> Osee 10, 8, Lucas 23, 30 und Apocal. 6, 16 u. 17. <sup>4)</sup> Matth. 27, 45. Vergl. hierzu Thom. 3a XLIV, 2. <sup>5)</sup> Joh. 1, 4. <sup>6)</sup> Malach. 4, 2. <sup>7)</sup> Joh. 8, 12. <sup>8)</sup> Lucas 2, 9. <sup>9)</sup> Amos 8, 9. <sup>10)</sup> Erdmann, Erklärung des neuen Testaments. <sup>11)</sup> Lucas 22, 53. <sup>12)</sup> 27, 50 und Lucas 23, 46.

Welt noch einmal an, dass er ganz freiwillig das grosse Werk unternommen, an dessen schmerzvollen Ende er jetzt angekommen war. Er zeigte dadurch, dass er auch Herr über den Tod sei, dass derselbe sich ihm nur nahen dürfe, weil er selber es so wolle, und zwar aus Liebe zu den Menschen und um zu zeigen, dass er wahrhaft Mensch sei, dass er dem Vater gehorsam geworden sei bis zum Tode am Kreuze. Dieser kindliche Gehorsam Jesu fand auch noch unmittelbar vor dem Tode seinen schönen Ausdruck in dem Neigen des Hauptes<sup>1)</sup>; denn noch lebend neigte er das Haupt, gleichsam als wollte er noch einmal sagen: *Ita pater, quoniam sic fuit placitum ante te*<sup>2)</sup>! Die übernatürliche Macht aber, durch deren Kraft er jenen lauten Ruf erschallen liess, trat in diesem Rufe so deutlich hervor, dass sogar der heidnische Hauptmann und seine Umgebung staunend diese Gottesmacht anerkannten<sup>3)</sup>.

Das folgende Wunder berichtet Matthäus mit den Worten<sup>4)</sup>: *Et ecce velum templi scissum est in duas partes a summo usque deorsum*<sup>5)</sup>. Es war jener kostbare Vorhang, welcher das Heiligste von dem Allerheiligsten trennte. Diese Trennung und Fernhaltung der Juden von dem Allerheiligsten hatte den Zweck, in ihren Herzen stets das Bewusstsein lebendig zu erhalten, dass die noch nicht getilgte Sünde wie eine Scheidewand stehe zwischen Gott und den schuldbeladenen Menschen; jetzt war die Schuld gehoben und eine ewige Versöhnung bewirkt<sup>6)</sup>. Mit dem Tode Jesu sind zudem alle Vorbilder der vorchristlichen Kirche erfüllt, diese selbst hat dadurch ihre Bedeutung verloren, die Hüter des Heiligthums sind ihres Amtes enthoben, dessen sie sich auch durch ihre Frevel am Messias unwürdig gemacht hatten, kurz der alte Bund ist zerrissen, ein anderer ist an seine Stelle getreten, eingeweiht und geheiligt durch das Blut des Gottessohnes. Vom Allerheiligsten dieses neuen Bundes geht jetzt alle Gnade aus, zu ihm ist jedem Menschen der Zutritt gestattet, da die traurige Trennung für immer vorüber, die Scheidewand für immer abgebrochen ist. Wie schön und deutlich drückt dieses Zerreißen des Vorhanges die Wirkungen der vollbrachten Erlösung aus, und wie mancher Jude mag darin einen Antrieb gefunden haben, in den neuen Bund mit Gott überzutreten und hinzutreten zu dem neutestamentlichen Heiligthum. Zu diesem Heiligthume sollen wir alle mit festem Vertrauen hinzutreten; wie der Apostel sagt<sup>7)</sup>: *Habentes itaque, fratres, fiduciam in introitu sanctorum, in sanguine Christi . . . . . accedamus cum vero corde in plenitudine fidei . . .*

Auch die Erde legte Zeugniß ab für Christus<sup>8)</sup>: *Et terra mota est et petrae scissae sunt*. Halten wir diese Worte des Evangelisten zusammen mit dem Ausspruche des Psalmisten<sup>9)</sup>: *Commota est et contremuit terra, fundamenta montium conturbata sunt . . . , quoniam iratus est eis*. Diese Wunder sind nämlich zugleich auch, wie vorhin gesagt, Zeichen des göttlichen Zornes über Israel, eines Zornes, der nur zu gerecht war, denn wie furchtbar muss die Verblendung und Verstocktheit der Juden gewesen sein, da sie sogar dann noch nicht an ihre Brust schlugen und sich bekehrten, als selbst die Heiden, erschüttert durch die gewaltigen Zeichen, sich gläubig dem zuwandten, den sie eben erst als Verbrecher hingerichtet hatten. Die Juden blieben verstockt, wiewohl das Erdbeben<sup>10)</sup> ihnen den Untergang von Stadt und Tempel ankündigte, wie das Zerreißen des Vorhanges ihnen den Untergang ihres Bundes mit Gott versinnbildet hatte. Die Spuren dieses Wunders sind heute noch vorhanden. „Noch heute geht,“ sagt Erdmann<sup>11)</sup>, „durch den Golgathafelsen ein tiefer Spalt, und zwar zwischen der Stelle des Kreuzes Christi und der Kreuzesstätte des linken Schächers, von welchem Spalte eine uralte Tradition behauptet, dass er beim Tode Jesu

1) Joh. 19, 30. 2) Matth. 11, 26. 3) Marcus 15, 39. 4) 27, 51. 5) Thom. 3a XLIV, 4. 6) Hebr. 9, 12. 7) Hebr. 10, 19 ff. 8) Matth. 27, 51. 9) Psalm 17, 8. 10) Fr. Reinhard, das Leiden des Herrn. 11) Erklärung des neuen Testaments.

entstanden sei.“ Erdmann führt dafür das Zeugniß des h. Cyrillus an, der im 4. Jahrhundert Bischof von Jerusalem war und also darüber schreibt: „Dieser heil. Golgatha, der bis heute augenfällig hervorrägt, legt bis zum gegenwärtigen Tage Zeugniß ab, dass in jenem Augenblicke die Felsen barsten“ (Catech. illum. 13, 39). In dieser Gestalt erinnert uns also der Hügel fort und fort an jenes Wunder beim Tode Jesu und fordert uns noch heute auf zum Mitleid, aber auch zum Danke gegen den, der auf ihm gelitten, und dessen Herz auf ihm gebrochen wurde durch die Lanze des Soldaten, wie die Felsen gebrochen wurden durch die Kraft dessen, dessen Kreuz auf ihnen gestanden hatte. Es beginnt aber auch durch diese gewaltigen Zeichen bereits der Triumph des Gekreuzigten<sup>1)</sup>, sein und seiner Kirche Sieg über alle feindlichen Gewalten. „Wenn,“ sagt Bossuet<sup>2)</sup>, „die göttliche Weisheit des Kreuzes an sich unerforschlich ist, so bekundet sie sich doch in ihren Wirkungen. Die Kraft, die vom Kreuze ausgeht, erschüttert alle Götzenbilder. Obgleich die ganze heidnische Macht dieselben stützt, so sehen wir sie dennoch zur Erde fallen. Nicht die Weisen, nicht die Mächtigen sind's, die ein so grosses Wunder wirkten. Und was mit den Erniedrigungen Jesu begonnen hatte, wurde durch die Erniedrigungen seiner Jünger vollendet. Die Apostel und ihre Schüler, dieses Nichts (wenn man sie mit menschlichen Augen betrachtet), haben jeden Herrscher und jede Herrschaft bewältigt. Die Menschen hatten ihre Erschaffung vergessen, und Gott hat dieselbe erneuert dadurch, dass er aus diesem Nichts seine Kirche entstehen liess, die er allmächtig machte gegen den Irrthum. Er stürzte mit den Götzen zugleich die ganze menschliche Grösse; ja, das Werk, das er wirkte am Kreuze, war ebenso gross, wie jenes, als er einzig durch die Kraft seines Wortes das Weltall schuf.“ Endlich hat auch das Reich der Todten Zeugniß abgelegt für Jesum<sup>3)</sup>: *Et monumenta aperta sunt, et multa corpora sanctorum, qui dormierant, surrexerunt.* Dazu bemerkt der h. Thomas<sup>4)</sup>: *Aperta sunt monumenta ad ostendendum, quod per eius (Christi) mortem mortuis vita daretur.* „Durch das Oeffnen der Gräber,“ sagt Reinhard<sup>5)</sup>, „und das Auferstehen vieler Gerechten gab die Erde gleichsam das in Folge des Todes des Herrn zurück, was der Tod in Folge der Sünde des Adam verschlungen und in ihren Schooss versenkt hatte.“ Ob nun diese Auferstehung jener Gerechten mit dem Leibe eine dauernde gewesen, so dass sie mit dem Leibe in den Himmel eingingen, oder ob dieselbe nur eine vorübergehende war, so dass die Leiber wieder zum Grabe zurückkehrten bis zur allgemeinen Auferstehung, jedenfalls beweiset diese Auferstehung und Erscheinung, dass Jesus der wahre Messias gewesen sei, dass er selbst die Verwesung nicht schauen würde, dass er den Tod überwunden, und dass auch wir dereinst anferstehen werden durch die Kraft des Kreuzes.

Somit am Schlusse einer Betrachtung angelangt, deren Mittelpunkt das h. Kreuz gewesen, weise ich noch einmal kurz auf die Kraft und Wirkung desselben hin. „Im Kreuze offenbaren sich,“ sagt Nicolas<sup>6)</sup>, „am vollständigsten und zugleich fasslichsten für den Menschen alle Eigenschaften Gottes, die Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Macht. Und diese Eigenschaften offenbaren sich da, ohne dass eine der anderen schadet; sie stützen sich sogar einander und rechtfertigen sich gegenseitig, so dass Gottes Wesen nichts verliert und dennoch der Mensch sich hingezogen fühlt, sein Wesen danach zu bilden.“ „Achtzehn Jahrhunderte sind bereits seit Aufrichtung des Kreuzes vorübergegangen; die Weisheit des Heidenthums ist eine Thörin geworden<sup>7)</sup> vor dem Evangelium des Kreuzes, die Macht der Cäsaren ist weggefegt durch den Hauch des Lammes, und das Kreuz, den Juden ein Aergerniss<sup>8)</sup>, den Heiden eine Thorheit, hat sich bewährt als der feste und

<sup>1)</sup> 2 Cor. 13, 4. <sup>2)</sup> bei Nicolas, philosophische Studien, III. Band. <sup>3)</sup> Matth. 27, 52. <sup>4)</sup> 3a XLV, 4. <sup>5)</sup> Das Leiden des Herrn. <sup>6)</sup> Philosoph. Studien, Band III, 51 u. 7. <sup>7)</sup> 1 Corinth. 1, 20. <sup>8)</sup> 1 Corinth. 1, 23.

strahlende Punkt, um den sich die menschlichen Geschicke seitdem unaufhörlich bewegten<sup>4</sup>. Und wenn auch, so füge ich diesen schönen Worten noch hinzu, wenn auch das Kreuz immer eine Thorheit bleiben wird für Alle die, welche verloren gehen, wie der h. Paulus sagt<sup>1</sup>): *Verbum enim crucis pereuntibus quidem stultitia est*, so ist es auf der anderen Seite um so entschiedener eine Kraft Gottes, durch welche die Rettung bewirkt wird für Alle, die daran glauben, wie der Apostel wieder sagt<sup>2</sup>): *iis autem, qui salvi fiunt, id est nobis, Dei virtus est (crux)*. Ja, das Kreuz, dem jene wunderbare Kraft innewohnt, die der leidende Heiland in dasselbe gelegt hat, ist der Mittelpunkt der christlichen Religion und des christlichen Lebens. Aus ihm fließen den Sakramenten die Gnaden zu, mit diesem Zeichen bekennt der Christ seit dem Beginne der Kirche seinen Glauben, unter diesem Zeichen spendet die Kirche alle ihre von Christus verdienten Gnaden und Segnungen, mit diesem Zeichen bannt sie die Macht und den Einfluss des bösen Geistes, kurz in jeder ihrer Handlungen, bei ihrem ganzen Gottesdienste, an jedem h. Orte tritt uns das Zeichen des Kreuzes entgegen. Sie hat dieses Zeichen aufgepflanzt hoch oben auf den Thürmen ihrer Gotteshäuser, sie hat es eingeschrieben, tief hinein in die Herzen aller ihrer Angehörigen. Von der Wiege bis zum Grabe umgiebt sie alle ihre Kinder mit dem Zeichen des Kreuzes, und selbst auf den Gräbern derselben richtet sie das Kreuz auf als frohes Zeichen der Auferstehung und des seligen Wiedersehens durch die Kraft dessen, der eben am Kreuze den Tod überwunden und selbst glorreich aus dem Grabe hervorgegangen ist. Seit jener Auferstehung ist das Kreuz das Siegeszeichen der Erlösung und des Heiles, und dieses Zeichen muss darum jeder Christ verherrlichen helfen durch sein ganzes Leben, indem er die Tugenden, die der Heiland am Kreuze gelehrt, in seinem Leben lebendig zur Darstellung bringt und voller Bereitwilligkeit ist, dem Herrn das Kreuz nachzutragen. Auch dadurch muss endlich der Christ zur Verherrlichung des Kreuzes mit beitragen, dass er sich desselben nach aussen hin nicht schämt, sondern je mehr es von seinen Gegnern und Feinden geschmäht wird, er sich desselben desto mehr freut und rühmt, wie der Apostel es gethan und gelehrt hat<sup>3</sup>): *Mihi autem absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi*.

<sup>1</sup>) 1 Corinth. 1, 18. <sup>2</sup>) ebendasselbst. <sup>3</sup>) Galat. 6, 14.

